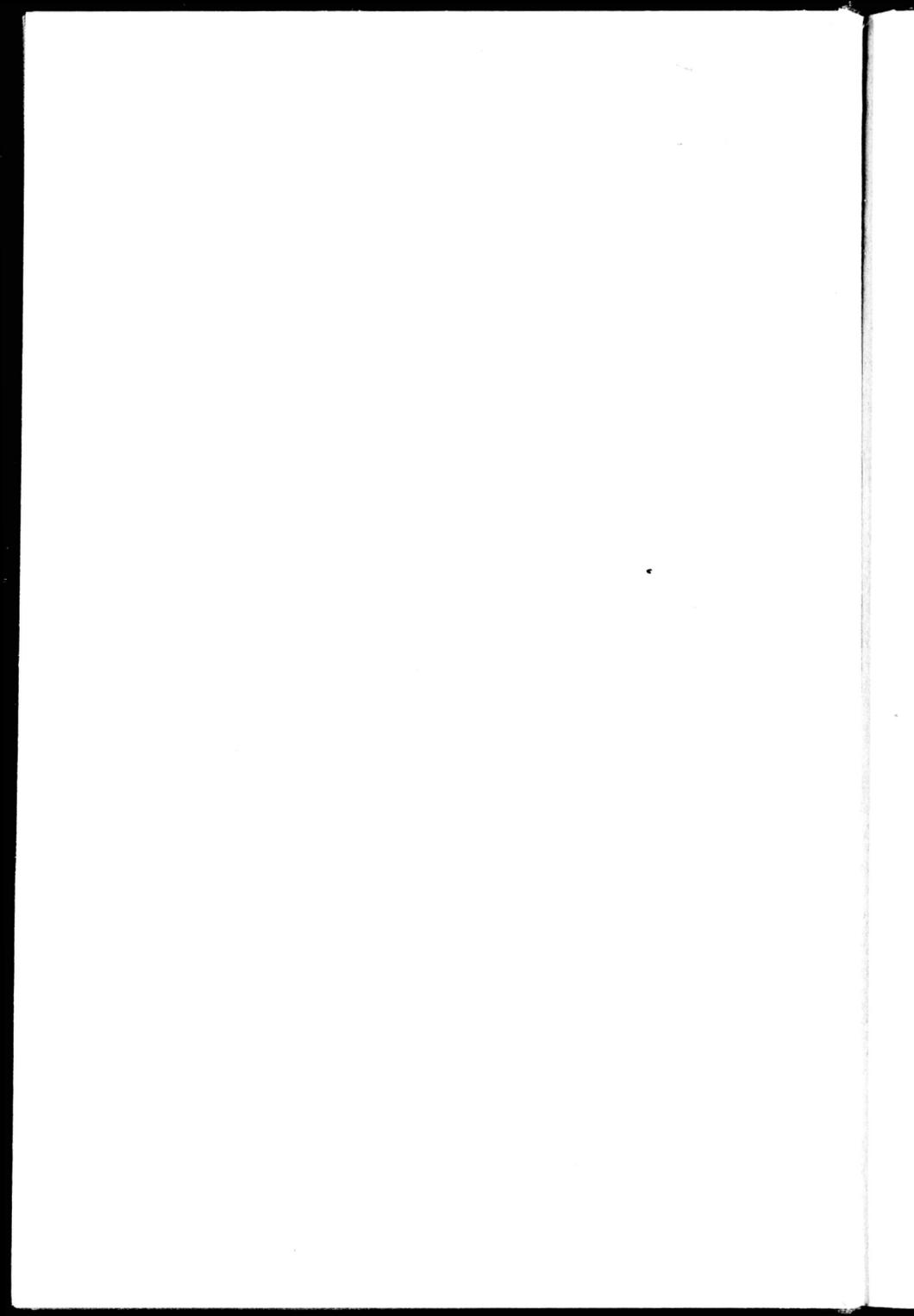


50



Bibliotheek der
Rijksuniversiteit te Utrecht
Afd. Diergeneeskunde

BIBLIOTHEEK UNIVERSITEIT UTRECHT



2912 995 8

W.C. 400

Die Greuel

der vollkommen

nutzlosen Diviſionen.

Von

Dr. med. O. Alt,
pract. Arzt in Hamburg.

Motto:

Animalum protectores vere sunt
morum correctores.

**Bibliotheek der
Rijksuniversiteit te Utrecht
Afd. Diergeneeskunde**

Hamburg.

Im Verlage des Neuen Hamburger Thierſchutz-Vereins.
1884.

The Original

Originals

Bibliothek der
Königlichen Universität zu Utrecht
Abt. Diegenesskunde

Am 10. November vorigen Jahres ist der 400jährige Geburtstag des Mannes, welcher den Schleier des Papstthums lüftete, das Volk religiös aufklärte und demselben einen Einblick in die Bibel durch seine Uebersetzung gab, in allen Ländern, in welchen es Protestanten giebt, mit Recht großartig gefeiert worden. Ohne uns mit diesem edlen, kernigen Manne vergleichen zu wollen, bemühen wir uns ebenfalls einen Schleier, freilich einen anderer Art, aber einen ebenso sittlicher Art, zu lüften, um das Laienpublikum aufzuklären und ihm eine Einsicht zu gewähren in die dunkle Werkstelle, welche von den Vivisectoren, im Allgemeinen Physiologen genannt, beherrscht und vor den Augen der nicht Eingeweihten verborgen wird. Nur in seltenen Fällen erfuhren die Laien Einiges von den Greueln der Vivisectionen. Fragte Jemand, der durch den dritten oder vierten Mund Kunde erhalten von den Scheußlichkeiten, welche an Thieren vorgenommen worden, einen Vivisector, oder einen Jünger des Aeskulap, der im blinden Glauben an seinen ehemaligen Lehrer der Physiologie die Vivisection billigte und vertheidigte, so wurde dem Frager die Antwort zu Theil, „die Vivisection ist nothwendig zum Heil der gesammten Menschheit erstlich, zweitens aber gar nicht so schlimm, wie die Menschen sich denken, denn das Thier hat nicht ein so feines Gefühl, wie der Mensch.“ Eine merkwürdige Behauptung, welche in beiden Fällen nicht auf Wahrheit beruht. Vor nun beinahe 5 Jahren erschien eine Brochüre, in welcher das Leben und Treiben der vom Staate geduldeteten Vivisectoren wahrheitsgemäß geschildert wurde. Dieselbe, von einem edlen, uneigennütigen Kämpfer für Wahrheit und Licht, Ernst von Weber, ausgearbeitet, wurde in der hiesigen Presse einer sehr günstigen Kritik unterworfen und der Gesammtinhalt den Lesern in Kürze mitgetheilt. Diese Recension und kurze, klare Darstellung erregte große Aufmerksamkeit sowohl bei den gefühlvollen, als auch bei den gefühllosen Menschen beiderlei Geschlechtes. Es bildete sich ein Verein, welcher es sich zur Aufgabe machte, mit allen Kräften gegen die Un-

sitte der Vivisection zu kämpfen. Dieser Verein fand nach und nach immer mehr Anhänger. Zuerst wurde er „Antivivisections-Verein“ genannt, später aber wurde demselben mit Genehmigung unserer hohen Behörde der Name „Neuer Hamburger Thierschutz-Verein“ beigelegt. Was dieser Verein — trotz seiner schwachen Mittel und trotz der Indifferenz des größten Theiles des Publikums — geleistet, wird den wenigsten der Leser dieser Reihen bekannt sein. Wir wollen auch nicht darüber reden, damit wir, die wir zu dem Verein als sehr strebsame Mitglieder gehören, nicht als ruhmredig erscheinen können. Hätten wir nicht von wirklich human denkenden Menschen ab und zu mehr oder weniger große Geldschenkungen erhalten, so hätten wir unsere Wünsche, der leidenden Thierwelt zu helfen, nicht in der Weise befriedigen können, wie wir es gethan. An der Spitze der gütigen Geber und Geberinnen steht die Frau Elpis Melena, durch deren Selbstlosigkeit und Güte es uns möglich wurde, ein Asyl für herrenlose und kranke Thiere zu erbauen.

Im Laufe der letzten 4 Jahre erschienen zuweilen in den Zeitungen kurze Artikel, welche sich — ohne genaue Beweisgründe — für die Vivisection und deren, allerdings sehr problematischen Nutzen aussprachen. Wir wollen jetzt dem Leserkreis einen, so kurz als möglich gehaltenen Umriss über die Vivisectoren, über die Grausamkeiten, sowie über die Nutzlosigkeit und Unsitlichkeit der Thiermarter zu geben versuchen und hegen die Hoffnung, daß sie bei dem verständigen und human, nicht egoistisch denkenden Publikum Anklang finden wird. Wir schicken voraus, daß in unserer Abhandlung durchaus Nichts übertrieben sein soll und wird. Als Bürge für unsere Mittheilungen, welche oft haarsträubend sind, citiren wir die Schriften der Vivisectoren, in welchen die Ungläubigen unsere Berichte nachlesen können.

Wir wollen zuerst einige grausame Experimente, welche ein pract. Arzt, der Assistent an der allgemeinen Poliklinik in Wien ist, gemacht, dem Leser vor die Augen führen. Dieser Herr, welcher als Arzt seine Hauptthätigkeit besser der leidenden Menschheit widmen sollte als sich mit vivisectorischen Versuchen unnützer Weise zu beschäftigen, hat, um pathologische Erscheinungen auf der Haut zu beobachten, grausame Versuche mit Unterstützung des Professor Dr. S. von Basch vorgenommen und hat versprochen (und in Folge seiner vivisectorischen Gelüste wird er leider Wort halten), noch mehrere derartige Experimente zu machen, d. h. noch mehrere unschuldige Thiere ganz unnützer Weise zu Tode zu quälen. Er schildert in seinem ausführlichen Bericht die Experimente chronologisch; er versucht durch Injectionen gewisser Stoffe ins Blut Hautausschläge zu erzeugen. Die ersten Versuche machte er mit Curare.

Da dieselben ihm aber mißlingen, so versuchte er durch Einreibungen von Crotonöl auf die Haut eine Entzündung derselben zu erzeugen. Durch zahlreiche Versuche hat genannter Herr, Arzt und Vivifector zugleich, die wichtige Erfahrung gemacht, daß bei kurzhaarigen Hunden die wenig behaarte Bauchhaut die günstigste Applicationsstelle sei, daß aber Kaninchen und Meerichweinchchen sich in keiner Weise für die Versuche eigneten. Die glatt rasirte Achselhöhle und Schenkelbeuge hätten sich als sehr günstige Applicationsstellen erwiesen. Wie klug ist dieser Herr durch diese Art von Versuchen geworden! Hätte er uns vor seinen Versuchen gefragt, so würden wir ihm geantwortet haben, daß überall da, wo eine örtliche Reizung zur Heilung oder Besserung eines Kranken an behaarten Theilen angewendet werden müsse, man natürlich vorher die bewußten Stellen vom Schmutz der Haare entblöße. Der Grundversuch bestand, wie der Herr Arzt und Vivifector selbst sagt, in Folgendem: „Ich tröpfelte mit einem Tropfenzähler auf eine circumskripte Stelle der Bauchhaut, ungefähr in der Ausdehnung eines halben Kreuzers, 5—10 Tropfen Crotonöl und verrieb dann dieses mit einem Glasstab“ (natürlich damit keiner seiner vivifectorischen Finger unangenehme Empfindungen bekomme). Die Erscheinungen waren in allen Fällen folgende: Nach Verlauf von 6—8 Stunden entstand eine große Hauthyperämie, welche sich mit über die Grenzen der eingepinselten Partie erstreckte. Am folgenden Tage bildete sich ein Knötchen-Bläschen-Exanthem, welches auf der rosenroth gefärbten Haut sich entwickelt hatte; im weiteren Verlauf wurden die Knötchen zu wasserhellen, stechnadelkopf- bis linsen- und erbsengroßen Bläschen. Der Inhalt trübte sich mit der Zeit und am zweiten oder dritten Tage war die Bauchhaut von einem weitausgedehnten, aus mit Eiter gefüllten Pusteln bestehenden Exanthem occupirt. Die Pusteln trockneten dann zum Theil ein, theils platzten sie, theils wurden sie durch die Bewegungen der Thiere aufgerissen. Die Bläschen und Pusteln heilten unter Eintrocknung, die Geschwüre wie gewöhnlich durch Vernarbung. Die Heilung war in einigen Tagen geschehen. Der ganze Proceß vom Tage der Einpinzelung mit Crotonöl bis zu der Zeit, wo die Haut wieder ein normales Aussehen erreichte, dauerte 8—10 Tage. Merkwürdig, daß der Herr nach solchen Prozeduren keine Narben gesehen hat! — An diesen Versuchen hatte der wissensdürstige Vivifector noch nicht genug; er mußte die angefangene Grausamkeit noch weiter treiben und durchschnitt nun, bevor er weitere Versuche anstellte, das Brustmark in der Höhe des vorletzten Brustwirbels! Mit diesem qualvollen Eingriff sollte also die Bauchhaut außer Verbindung mit ihrem Innervationscentrum gebracht werden. Er erzählt mit einem gewissen Stolz

und Selbstbewußtsein, welches diese Herren stets zu haben pflegen, verschiedene Versuche. Bei zwei Hunden nahm er die bloße Rückenmarksdurchschneidung vor, legte einen Hollundermarkpfropf zwischen beide Segmente und rieb nach schon angegebener Weise (nicht etwa mit seinen zarten Fingern) Crotonöl auf die Bauchhaut ein! Der erste Hund starb nach Verlauf von fünf Tagen; über den Tod des zweiten erwähnt der Arzt und Vivifector Nichts. Man hätte denken sollen, daß Dr. Schiff an seinen Vivisectionsgelüsten in dieser Branche genug gehabt hätte; aber nein, er mußte noch mehr quälen und nahm daher eine Durchschneidung des Rückenmarkes mit darauf folgender Zerstörung desselben vor! In die obere Oeffnung wurde ein Bleiröhrchen eingestochen und die zwischen beiden Oeffnungen liegende Rückenmarkspartie mit warmem Wasser durchschwemmt. Die Hautwunden wurden sodann vernäht; in die linke Achselhöhle, sowie in die Schenkelbiege wurde ein mit Crotonöl angefeuchteter Wattetampon aufgelegt und mit Binden fixirt. Diese grauenhaften Versuche, welche mit 9 Thieren vorgenommen wurden, waren schrecklich. Alle, der sogenannten Experimentalwissenschaft geopfert, Thiere starben nach Verlauf von 3—5 Tagen. Der Experimentator kommt zu dem Schluß, daß die Affectionen der Hautpartieen im hohen Grade von denen sich unterscheidet, die an denen mit nicht zerstörtem Rückenmark auftraten. Wozu in aller Welt diese nutzlosen Thierquälereien, durch deren gräßliche Resultate kein Mensch gesund gemacht werden kann! Auch an diesen letzten Versuchen hatte der wissensdurstige Herr noch nicht genug. Man ist, nach unserer Meinung wenigstens, berechtigt annehmen zu müssen, daß der Erzähler seiner Thaten, ebenso wie seine vivifectorischen Collegen, alles Gefühl verloren hat. Würde man an solchen Herren nur einen kleinen vivifectorischen Versuch vornehmen wollen, so würden sie sich ins Gesammt für unsere ihnen angebotene Freundlichkeit bedanken und nicht etwa aus Interesse der Wissenschaft sich ein wenig, nur ohngefähr 10 Minuten opfern. Unser oben genannter Arzt und Vivifector hatte an seinen gemachten Versuchen, seiner Meinung nach, noch nicht genug Erfahrungen über die Wirkung des Crotonöl. Er schlug daher eine andere Methode ein. Er erzählt uns, daß er an drei Thieren die bekannten Einpinselungen vorgenommen, aber zu gleicher Zeit Blutentziehungen aus der arteria carotis gemacht. Der eine der gemarterten Hunde ist nach Verlauf von 6 Tagen den ihm bereiteten Qualen erlegen. Ueber den Tod der beiden anderen Leidensgenossen spricht er Nichts. Auch an diesen Versuchen hatte er noch nicht genug; er nahm fünf Hunde, pinselte sie wie gewöhnlich ein und entzog ihnen Blut aus der arteria cruralis. Den ersten dieser gequälten Hunde

hat er, so rühmt er sich, einmal 3 Tage lang fasten lassen. Welches Resultat hat der Herr Vivisector nun gewonnen? Das Ganze besteht darin, daß er nach Verlauf von 4—12 Tagen gar keine Hautaffection mehr wahrgenommen habe! Nutzen für die leidende Menschheit ist durch diese Quälereien nicht gewonnen. Wir haben aber noch mehr Grausames zu verzeichnen. Er machte an zwei anderen Hunden die Versuche aus der arteria carotis und aus der arteria cruralis Blut zu entziehen und dann in gewohnter Weise einzupinseln. Er erzählt, daß er nach solchen großen Blutverlusten wenig Ausschlag erzielt hätte, weil durch den Blutverlust natürlich wenig Reaction vorhanden war. Hätte der Versucher einen mit Seehundsfell überzogenen Koffer eingepinselt, so würde er nicht die mindeste Reaction erhalten haben. Bei einem anderen Thiere entzieht er aus der rechten Carotis das Blut tropfenweise, pinselt dann die linke Leistengegend ein. Ohngefähr $\frac{1}{4}$ Stunde nach dieser Operation macht das Thier Rotationsbewegungen um seine Längsachse von rechts nach links. Er beschreibt mit sichtbarem Vergnügen die Entwicklung der Knötchen, Bläschen, Pusteln und Geschwüre. Alles soll nach Verlauf von acht Tagen geheilt sein. Er berichtet in seinen Mittheilungen noch mehrere derartige Versuche, welche wir hier nicht mittheilen wollen. Obgenannte schauerliche Thatsachen haben wir getreu berichtet, nichts hinzugesetzt, nichts im mindesten übertrieben. Wer irgend den geringsten Zweifel an unseren Bericht hat, den verweisen wir auf „die Vierteljahrsschrift für Dermatologie und Syphilis von Auspitz in Wien, Caspary in Königsberg, Pic in Prag und Reissen in Breslau, Wien 1883. Jahrgang X, Heft 2.“

— Warum nun, fragt man sich, hat Herr Dr. Ed. Schiff die Thiere derartigen Qualen unterworfen, um die Wirkung des Crotonöls kennen zu lernen? Hat er denn ganz und gar das vergessen, was in dem Unterricht über Arzneimittellehre gelehrt wird? Dort heißt es „das Crotonöl stammt aus Ostindien, es wird bereitet aus dem Samen des Croton Tiglium und Croton Parana; es ist bekannt, daß alle Theile des Crotonstrauches einen scharfen Milchsaft enthalten, welcher sowohl äußerlich wie innerlich scharf reizend wirkt, das Del aber am allermeisten. Wenn man es in die Haut einreibt, so wirkt es örtlich scharf reizend, es entsteht eine erythematöse Hautentzündung, Ausschlag von Vesikeln, Papeln, Pusteln. Aber nicht allein in den berührten, bepinselten oder eingeriebenen Stellen, sondern auch — wegen der großen Flüchtigkeit der scharfen Stoffe — können an den benachbarten Theilen Pusteln, welche in Verschwärung übergehen, entstehen. Crotonsamensamen, Crotonholz in Wasser gelegt, tödtet Fische; spritzt man das Del in subcutane Bindegewebe von Hunden ein, so sterben sie unfehlbar.

Spricht man es in die Venen irgend eines Thieres ein, so entstehen Durchfälle, Darmentzündung, Krämpfe und zuletzt der Tod. Nimmt das Del ein Mensch innerlich, so entstehen ebenfalls genannte Symptome.“ Wenn der Verfasser des Artikels in der Dermatologie die Wirkung gekannt, so hatte er nicht nöthig, sie an Thieren auszuprobiren. Kannte er sie aber nicht, so konnte er in einem Buch der Arzneimittellehre nachschlagen und hätte die Wirkung schneller gelernt, als an so vielen unnützer Weise gemachten Thierversuchen. Wahrscheinlich hat der Herr Doctor vergessen, daß es ein Del giebt, welches noch schärfere Eigenschaften besitzt als das Crotonöl, sonst hätte er zu seiner Uebung und nutzlosen Erfahrungen mit dem *Oleum Jatrophae*, *Curcadis*, auch *Höllöl* genannt, an Thieren Versuche gemacht. Dieses Del wird aus den Samenkernen eines, auf den Philippinen einheimischen Strauches, *Jatropha Curcas*, bereitet. Nun genug über diesen Herrn. Wir wollen in Kürze eines anderen Vivisectors Dr. A. Domsch, welcher Uebertragungsversuche von Lepra auf Thiere gemacht durch Injectionen von Blut, Lymphe und Harnsalz, gedenken. Er erzählt, daß eine lepröse Allgemeininfection nicht entstanden sei. Welcher Gewinnst für die Wissenschaft!? Gedenken wir noch eines Herrn Th. W. Jankowsky in Leipzig. Derselbe kam auf den Gedanken, den Hüftnerve bei Hunden zu durchschneiden und gelang zu dem ihm jedenfalls wunderbaren Resultat, daß die Menge der in der Zeiteinheit in einer entzündeten Gewebspartie producirten Lymphe vermehrt und ein viel größeres Dedem hervorrufe, als wenn die Entzündung bei intacten Nerven vor sich geht. Beide Herren haben ihre Berichte in der „Monatschrift für praktische Dermathologie von Hebra, Lassar, Anna“ erzählt. Letzterer ist ein geborener Hamburger und übt seine ärztliche Thätigkeit in seiner Vaterstadt aus.

Ein Herr Dr. S. Geßler in München hat Untersuchungen über die letzten Endigungen der motorischen Nerven im quergestreiften Muskel und ihr Verhalten nach der Durchschneidung der Nervenstämme an grünen Eidechsen und Meerfchweinchen gemacht. Fragen wir uns, was ist das für Unsinn, für Thierquälerei, ohne einen Kranken durch diese unnützen Versuche gesund machen zu können!

In der „Berl. klin. Wochenschrift Nr. 46, 1883“ ist über die Nervendehnung eine Abhandlung erschienen, betitelt „Eine experimentelle und klinische Studie von Roderich Stinzing, Docent für innere Medicin und Assistent der zweiten medicinischen Klinik in München.“ An Thieren, und zwar an gesunden, hat er diese greulichen Versuche angestellt. Wie kann ein solcher Vivisector da Resultate für Genesung kranker Menschen gefunden haben? Wir können nicht begreifen, wie

sich ein Kranker, welcher an den Nerven leidet, sobald er von derartigen Experimenten gehört, einem solchen Arzt anvertrauen kann.

Den größten Beweis über die Gefühllosigkeit der Vivisectoren liefert uns Dr. Friedr. Goltz, Professor zu Straßburg im Elsaß in seinem Buche „über die Verrichtungen des Großhirns, Bonn, Verlag von Emil Strauß 1881.“ Alles was dieser große Meister der Vivisection geschrieben, können und wollen wir hier nicht wiedergeben, nur einzelner Sachen seiner Unmenschlichkeit, die ihn befähigt hätten als der grausamste Großinquisitor aufzutreten, gedenken. Seite 41 steht geschrieben: „es läßt sich übrigens mit mathematischer Sicherheit beweisen, daß unter den Störungen, welche wir im ersten Stadium der Verstümmelung antreffen, echte Hemmungserscheinungen sein müssen. Wenn man einem Hunde, welchem ein ausgiebiger Theil des linken Großhirns herausgespült ist, in den ersten Stunden nach der Operation in die linke Hinterpfote kneift, so stößt er keinen Schmerzensschrei aus, er macht aber auch keine Spur einer anderen Reflexbewegung. Mache ich dieselben Versuche mit einem Thier, welches vor Monaten eine vollständige Durchtrennung des Rückenmarkes erlitten hat, so zieht das Thier die gekniffene Pfote mit großer Heftigkeit fort. Das Centrum für diesen Reflex liegt eben im Lendenmark. Warum versagt nun dieser Reflex bei dem Thier, welches ein unversehrtes Rückenmark, aber eine frische Gehirnwunde besitzt? Offenbar deshalb, weil das betreffende rechtsseitige reflectorische Centrum im Rückenmark in Folge seiner Verknüpfung mit der frischen, linksgelegenen Hirnwunde eine Hemmung erlitten hat.“ Welche Grausamkeiten unnützerweise, da durch diese barbarischen Experimente an Thieren vorgenommen, kein kranker Mensch gesund gemacht werden kann. Ferner erzählt derselbe Vivisector Seite 57: „männliche, erwachsene Hunde pflegen bekanntlich, wenn sie harnen wollen, sich mit Vorliebe eine Ecke auszusuchen und dabei den einen Hintersehenkel zu erheben. Hunde mit Verstümmelung beider Hälften des Großhirns verrichten dieses Geschäft ähnlich wie eine Hündin, oder ein junger Hund. Sie wählen sich keine Ecke aus und neigen beim Harnen den ganzen Hinterkörper zur Erde.“ Wenn diese Mittheilung nicht zu ernster, ja zu grausamer Natur wäre, so müßte man lachen über die Einfalt des sich groß bewußten Vivisectors, so aber müssen wir es bedauern in unserem Jahrhundert, in unserem Deutschland noch derartige Menschen, die schlimmer, als die Kannibalen sind, unter uns zu haben. Nutzen bringen sie keinesfalls für den Fortschritt der medicinischen Wissenschaft, sondern nur Schaden. Auf derselben Seite fährt Herr Goltz fort zu erzählen und sagt mit einem scheinbar innerlichen Wohlbehagen: „Die Kraft, welche die doppelseitig

verstümmelten Thiere bei ihren ungeschickten Bewegungen entwickeln, giebt derjenigen nichts nach, über welche die unversehrten Thiere verfügten. Ein solcher Hund macht Sätze von 1,5 Meter Höhe, aber diese Sprünge sind merkwürdig unzweckmäßig. Er springt, um über eine Schranke hinwegzusetzen, genau senkrecht in die Höhe und erreicht so niemals seine Absicht. Auch die Kraft ihrer Kaumuskeln ist ebenso groß wie die gesunder Hunde. Sie zerbeißen dicke Knochen mit Leichtigkeit. Bei der Fütterung muß man sehr auf der Hut sein, um nicht Verletzungen der Finger durch ihre Zähne davon zu tragen.“ Wir wünschen keinem Menschen etwas Unangenehmes, etwas Böses; aber wir wollen hoffen, daß in Zukunft ein jeder, der solche scheußlichen Experimente ausführt, derartige Hundebisse bekommt, daß ihm für die Zeit seines Lebens derartige Experimente zu machen unmöglich werden. Dieser grausame Vivisector hat seine Thaten nicht allein unternommen, sondern sich der Hilfe von Dr. Gergens, Dr. Tiegel und des (nicht mit Namen genannten) Institutsdieners bedient, wie er S. 8 uns mittheilt. Angenehm wird es gewiß den Herren Vivisectoren nicht sein, daß wir so offen und frei sine ira, sed cum studio ihre Thaten dem Publikum erklären.

Ueber den Einfluß alkalischer Mittel auf die Zusammensetzung der Galle ist von Dr. S. Lewaschew und Dr. S. Mikowitsch in Petersburg 1883 eine Abhandlung durch nutzlose Experimente an Thieren erschienen. Die Ergebnisse dieser gelehrten Herren widersprechen den früher gemachten von Rasse, Köhlig, Rutherford, Signal und Doods. Also, beweisen diese verschiedenen Angaben der verschiedenen Herren, daß durch ihre unnützen Versuche, durch welche sich Irrthümer einschleichen, die kranke Menschheit, wenn sie sich den die Vivisection liebenden Ärzten anvertraut, nur Schaden haben kann.

J. N. Ewald und N. Robert haben Kaninchen und Hunde curarisirt und dann die künstliche Athmung angewendet, um zu beweisen, daß die Lunge, wie bisher angenommen, nicht luftdicht sei. Welcher Unsinn, was sollen diese Versuche nützen zum Heil der leidenden Menschheit?! Wer will sehe nach „Pflüger's Archiv für die gesch. Physiol. Bonn 31, 1883.“

In Amerika wurde als unfehlbares Gegenmittel gegen Schlangengift das Auswaschen der Wunde mit Alkohol und der Genuß von alkoholischen Getränken empfohlen. Aron, gereizt dadurch, experimentirte mit Kaninchen. Er fand, daß Weingeist wie Coffein und Atropin wirkungslos seien. Dagegen gelang es ihm in 13 Fällen 6 mal die vergifteten Thiere durch hypermangansaures Kali am Leben zu erhalten. Sicherer aber wirkte eine 2 procentige Lösung von Chloralkali, wenn

diese in die Giftwunde eingespritzt wurde. Wir hätten ihm dies im Voraus sagen können, da letzteres ein altes, sehr bewährtes Mittel ist. Diese Mittheilung haben wir aus der „Illustrierten Welt“, Seite 203, Jahrgang 1883, entnommen.

Viele der Laien glauben, weil ihnen die Wahrheit natürlich verschwiegen wird, daß die Vivisectoren ex professu nicht ganz abgestumpft wären und die Thiere nicht lange quälten. Dem müssen wir aber entschieden widersprechen, indem wir einen Vivisector über den Charakter eines solchen, sowie über seine Thätigkeit sprechen lassen: „Der echte Vivisector muß an eine schwierige Vivisection mit derselben freudigen Aufregung, mit demselben Genusse treten, wie der Chirurg an eine schwierige Operation, von der er außerordentlichen Erfolg erwartet. Wer vor dem Seciren eines lebenden Thieres zurückzueht, wer zu einer Vivisection wie zu einer unangenehmen Nothwendigkeit schreitet, der wird wohl die eine oder die andere Vivisection wiederholen können, aber nie ein Künstler im Viviseciren werden. Wer nicht mit freudiger Spannung stundenlang irgend einen feinen, kaum mit bloßem Auge sichtbaren Nervenfasern in die Tiefe, womöglich noch bis zu einer neuen Verzweigung zu verfolgen vermag, wer keinen Genuß empfindet, wenn er ihn endlich, von den Nachbartheilen getrennt und isolirt, der elektrischen Reizung unterwerfen kann, oder wenn er in einer tiefen Höhle, nur von dem Tastgeföhle der Fingerspitzen geleitet, ein ganz unsichtbares Gefäß unterbindet und durchschneidet, dem fehlt das Nothwendige zum erfolgreichen Vivisector. Die Freude über die überwundenen, früher für unüberwindlich gehaltenen technischen Schwierigkeiten bietet immer einen der höchsten Genüsse des Vivisectors. Und das Gefühl welches der Physiologe empfindet, wenn er aus einer unheimlich aussehenden, mit Blut und zerstörtem Gewebe gefüllten Wunde irgend einen feinen Nervenzweig hervorholt und durch Erregung eine Function in's Leben ruft, die schon erloschen war, diese Empfindung hat vieles mit derjenigen gemein, welche den Bildhauer beseelt, wenn er aus einer ungeformten Marmormasse schöne lebendige Formen herausbildet.“ „Unglaublich,“ wird der Leser ausrufen, „einen solchen Menschen kann es nicht geben, der welcher dieses Citat angeführt, hat sehr stark übertrieben.“ Der Ungläubige mag sich überzeugen in „Cyon's Methodik der physiologischen Experimente und Vivisectionen“ mit Atlas. (Sieben, St. Petersburg 1876.)

Ein solcher Mensch, welcher derartige, für unser Gefühl grauenhafte Gesinnungen an den Tag legt, würde, wenn es seine Zeit erlaubte hätte, im vorigen December an den Stiergefechten, welche zu Ehren der Anwesenheit des deutschen Kronprinzen in Spanien veranstaltet

wurden, Theil genommen und bedauert haben, daß man derartige blutige Schauspiele in Deutschland nicht mehr sehen kann. Leider wurden vor noch 200 Jahren zur Belustigung des Hofes und des Volkes derartige blutige Spiele veranstaltet. Es ist bekannt, daß Friedrich I. als Kurfürst zur Abhaltung von Thierheken ein Gebäude errichten ließ, dessen Fundamente noch heute in der Neuen Friedrichstraße wenige Fuß unterhalb des Pflasters liegen. Friedrich der Große aber hat das Verdienst gehabt, derartige barbarische Schauspiele, ebenso die Folter abzuschaffen. Er ließ gleich zu Anfang seiner Regierung den letzten Auerochsen, der mit anderen Thieren immer noch gepflegt worden, in Freiheit setzen und das zur Fütterung dieser Thiere ausgemorfene Jagdgeld von 1000 Thalern der Armenkasse überweisen. Früher aber bildeten nicht allein Auerochsen und Büffel den Hauptbestand des Zwingers, auch afrikanische Tiger, ausgesuchte schöne und starke Löwen, schwarze Bären, Wildschweine und andere Bestien jeder Art gehörten dazu, zu deren Wartung der Kurfürst besonders geschulte Leute, die aber keine Vivisektoren waren, denn diese mögen sich nicht gerne verlegt sehen, angestellt hatte. Der Heßgarten selbst war eine kreisrunde, mit hoher Umwehrung versehene circusähnliche Anlage, an deren Dfseite prächtige ionische Säulenhallen und in der Mitte ein stattlicher Pavillon mit Anfahrt und Aufgang für den Hof und die Fürstlichkeiten sich befanden haben. Eine großartige Heßjagd fand im Jahre 1700 statt zu Ehren der Vermählung der Prinzessin Luise Dorothea Sophie mit dem Prinzen Friedrich von Hessen-Cassel, dem nachmaligen König von Schweden; ferner 1701 aus Anlaß der Krönung in Königsberg. Friedrich Wilhelm I. ließ den Heßgarten eingehen und an dessen Stelle den Cadettenhof bauen. Vergl. „Lübecker Eisenbahnzeitung Nr. 290, Decbr. 11. 1883.“ An solchen Dingen läßt sich die Cultur eines Landes erkennen. Hoffentlich wird nach längerer Zeit unser Volk die Vivisection ebenso verabscheuen, wie es die mit Gewalt hervorgerufenen, von uns geschilderten Thierkämpfe verabscheut.

Es sei uns bei dieser Gelegenheit auch gestattet unsere Abtheu gegen jene leider noch heutigen Tages übliche noble Passion „Parforcejagd“ genannt Ausdruck zu geben, gegen welche schon Matth. Claudius mit so warmen Worten zu Felde zog. Derselbe verfaßte nachstehendes Schreiben, welches sich jeder Parforcejäger zu Herzen nehmen sollte:

„Schreiben eines parforcegejagten Hirschen an den Fürsten, der ihn parforcegejagt hatte, d. d. jenseit des Flusses. Von Matthias Claudius (sämmtl. Werke. 3. Theil. S. 93 der Originalausgabe). Durchlauchtigster Fürst, Gnädigster Fürst und Herr! Ich habe heute die Gnade gehabt, von Ew. Hochfürstlichen Durchlaucht parforcegejagt

zu werden; bitte aber unterthänigst, daß Sie gnädigst geruhen, mich künftig damit zu verschonen. Ew. Hochfürstliche Durchlaucht sollten nur einmal parforce gejagt sein, so würden Sie meine Bitte nicht unbillig finden. Ich liege hier und mag meinen Kopf nicht aufheben, und das Blut läuft mir aus Maul und Rüstern. Wie können Ihre Durchlaucht es doch übers Herz bringen, ein armes, unschuldiges Thier, das sich von Gras und Kräutern nährt, zu Tode zu jagen? Lassen Sie mich lieber todt schießen, so bin ich kurz und gut davon. Noch einmal, es kann sein, daß Ew. Durchlaucht ein Vergnügen an dem Parforcejagen haben; wenn Sie aber wüßten, wie mir das Herz schlägt, Sie thätens gewiß nicht wieder, der ich die Ehre habe zu sein mit Gut und Blut bis in den Tod u.“

Ueber die Art und Weise der Martermaschinen, welche zu ihren Zwecken die verschiedenen Vivisectoren erfunden und construirt haben, vermag sich wohl kein Mensch — mit Ausnahme der Vivisectoren selbst — einen Begriff zu machen. Im Mittelalter hat man sehr mannigfache und furchtbare Experimente durch verschiedene Maschinen gemacht, um das Geständniß von wirklichen oder vermeintlichen Verbrechern zu erlangen. Aber diese sind nichts gegen die wirklichen Höllenmaschinen, (denn anders kann man sie nicht nennen) welche von Vivisectoren, also von Leuten, welche eine Hochschule jahrelang besucht und von denen man also den höchsten sittlichsten Bildungsgrad zu erwarten berechtigt ist, erdacht und erfunden sind zur Dual eines lebenden Wesens. Zum Beweis erlauben wir uns einige derselben anzuführen. Was wir mittheilen, entnehmen wir aus der „Physiologie opératoire von Claude Bernard, Paris, Bailliere & Comp. 1879.“ Man sieht dort in den Abbildungen verschiedene Formen von Scheeren, Zangen mit Klammern, krumme Zangen, Skalpels, Haken mit einfachen und doppelten Klammern, Hälchen mit daran hängenden Fäden und Gewichten, Sägen und Messer. In demselben Buche finden wir abgezeichnet eine Maschine zur Erzeugung der künstlichen Athmung und Martertröge, in denen sich Löcher befinden. Durch diese werden Stricke gezogen, um die Glieder des zur Vivisection verurtheilten Geschöpfes zu fesseln, damit es sich unter den furchtbarsten Qualen, die von Menschen, d. h. von zweibeinigen Säugethieren (bekanntlich gehört der Mensch, gleich den Tigern, den Bären, Löwen und anderen reißenden Thieren, welche der sogenannte Mensch oft in seiner Bestialität übertrifft, ebenfalls zu den Säugethieren in der Naturgeschichte) welche nur mit Menschenhaut überzogen sind, nicht zur Unbequemlichkeit des Schinders bewegen kann. Dieser genannte Herr Bernard hat ebenfalls einen Apparat erfunden, mittelst welchen er die Zeit

feststellen kann, welche injicirte Gifte gebrauchen, um den Blutkreislauf durchzumachen. Derselbe Mann rühmt sich einen Apparat dargestellt zu haben, um den Mechanismus des Todes durch Hitze zu studiren. Hunde, Kaninchen und Tauben wurden in diesem Ofen gebacken bei einer Temperatur von 90°—100° Celsius. Sie starben nach Verlauf von 6, 10, 24 Minuten unter den entsetzlichen Qualen. Nachher berichtet dieser Herr, der die Wirksamkeit eines Großinquisitors recht gut hätte erfüllen können, von den verschiedenen Zeiträumen, in denen der Tod der seinem wissenschaftlichen Opfer geweihten Thier bei noch höherer Temperatur erfolgte; auch theilt er mit die Art und Weise des Todes der unglücklichen Geschöpfe, wenn der Apparat ein heißes Bad bildete, d. h. wenn die Thiere, statt gebacken, gesotten wurden. So erzählt er mit seinem vivisectorischen Vergnügen von dem Tode eines kleinen Hundes, welcher nach Verlauf von 8 Minuten verendete. Diese Qualen genügten diesem großen Geiste noch nicht; er mußte weitergehen. Er machte die andern Experimente so, daß der Kopf des unglücklichen Opfertieres sich außerhalb des Ofens, in welchem der Körper gebacken oder gesotten wurde, befand. Er sagt mit vollem Gleichmuth, wie ihn ja ein guter Vivisector haben muß, (in seinem *Leçons par la chaleur animale*) „die Thiere zeigen uns immer dieselbe Reihe charakteristischer Symptome; zuerst ist das Thier ein wenig erregt, dann wird die Athmung, sowie die Blutcirculation vermehrt. Das Thier öffnet sein Maul und athmet schwer, bald ist es nicht mehr möglich dessen Herzschlag zu zählen; endlich bekommt es Krämpfe und vollendet sein Leben gewöhnlich mit einem Schrei.“ Später erfand er noch einen anders construirten Ofen, in welchem er bei einer Temperatur von 65° Cels. Sperlinge und Kaninchen setzte. Erstere vollendeten ihr qualvolles Dasein nach Verlauf von 1 Minute, letztere nach 20 Minuten. Die anderen Erfindungen dieses Franzosen zu beschreiben, wollen wir jetzt unterlassen, da der Leser genug des Scheußlichsten, was es geben kann, erfahren. Hätte Bernard vor 200 Jahren gelebt, so würde fast die gesammte Welt behauptet haben, diese Erfindungen seien ein Werk des Teufels. Vielleicht würde ihm ein Prozeß, in welchem gesagt wäre, er stünde mit dem Teufel in Verbindung, gemacht und er dem Scheiterhaufen überliefert worden sein.

Im Jahre 1882 wurde von der neuen Vivisectionsschule in Marseille ein Buch „*Manuel de Vivisection de Livon*“ (Bailliere, Paris) herausgegeben. In diesem Bande befinden sich natürlich wiederum viele Beschreibungen von Instrumenten und Maschinen, welche zur Folter der Thiere angewendet werden. Wir wollen nur ganz kurz Einiges mittheilen: Erstlich eine kleine Säge, um Wirbelbeine zu zer-

fägen, zweitens Zangen, um den Rückenmarkskanal zu eröffnen, drittens Zangen, deren Schneiden sich wie eine Scheere kreuzen, um die Knochen alter Thiere, da sie härter als die der jungen sind, zu zerschneiden. Auch eine Maschine, von Schwanu erfunden, ist abgebildet. Sie wird angewendet, um auf künstliche Weise die Athmung zu unterhalten. Wenn nämlich ein Thier curarisiert ist, so werden die Muskeln völlig gelähmt, es fängt an zu athmen aufzuhören und würde demgemäß sterben, wenn nicht die künstliche Athmung eingeleitet würde, d. h. Luft in die Lungen gepumpt. Bei dem Professor der Physiologie in Leipzig Dr. Ludwig, welcher (nach den uns zugegangenen Mittheilungen) sogar Vorsitzender des Leipziger Thierschutzvereins ist, soll eine derartige Maschine in seinem Laboratorium Tag und Nacht (mit Dampf) arbeiten, um das Leben in den Opferrhieren zu erhalten, die auf den Vivisectionstischen umher ausgestreckt liegen. Wenn unsere Mittheilung auf irgend einer Unwahrheit beruht, so mag er sie widerlegen; wir werden uns freuen, wenn wir erfahren, daß wir falsch berichtet sind, denn wie kann ein Vivisector Mitglied, sogar Vorstandsmitglied eines Thierschutzvereins sein? Das wäre ja die größte Ironie! Es würde gar zu weit führen, wenn wir die Namen, sowie die Thaten aller Vivisectoren aufzählen wollten. Es sei uns nur gestattet, einige hervorragende Namen in ihrem Fach zu nennen: „Ludwig, Czermak, Ferrier, Golz, Paolo Mantegazza“. Letzterer hat es sich zur Aufgabe gestellt, die Physiologie und Philosophie des Schmerzes eifrig zu studiren. Er versuchte den denkbar heftigsten Schmerz hervorzubringen und erfand, um zu seinem unwürdigen Ziele zu kommen, verschiedene Methoden. So z. B. durchbohrte er die Füße der Thiere mit zahlreichen Nägeln, so daß hierdurch die Füße fast bewegungslos wurden. Bewegte sich ein solches unglückliches Geschöpf, so empfand es die gräßlichsten Schmerzen. Derselbe Unmensch erfand eine Maschine, um jeden Theil eines Thieres mit gezähnten eisernen Zangen zu kneifen, zu zerquetschen, zu zerreißen, in die Höhe zu heben, um in jeder nur denkbaren Weise Schmerzen zu erzeugen. Wer an der Wahrheit dieser Greuelthaten den geringsten Zweifel hegt, lese des Vivisectors Buch „La Fisiologia del dolore“ (Florenz, Felice Baggio 1880). — Im Jahre 1879 unternahmen zwei Vivisectoren in Turin, Prof. G. Bizzozzo und Dr. Salvioli, an Thieren, meist Meerschweinchen und Hunden, verschiedene Versuche, indem sie denselben größere oder kleinere Quantitäten Blut entzogen. Was für eine Absicht hatten denn damit diese italienischen Herren? wird man fragen. Die Antwort lautet, sie wollten einiges Neues in der Milz finden. Sie fanden auch nach einigen Tagen, daß die Milz angeschwollen und ihr Parenchym außerordentlich reich an rothen,

kernhaltigen Blutkörperchen war, während im circulirenden Blute kein kernhaltiges rothes Blutkörperchen zu finden war. Wozu diese qualvollen, unnützen Versuche? Nach der Erfahrung solcher zeitraubenden Experimente, die beide Herren gemacht, können sie keine einzige Krankheit weder beim Menschen, noch beim Thier heilen. Ein anderer Herr, M. Schottelius, theilt uns in „Virchow's Archiv 73“ experimentelle Untersuchungen „über die Wirkung inhalirter Substanzen“ mit. Zu diesem, für ihn höchst interessanten und amüsanten Zweck schnitt er Hunden die Luftröhre auf und blies durch eine Kanüle ihnen staubförmige Körper ein. Andere Versuchsthierc setzte er längere Zeit der Inhalation solcher Substanzen aus. Die Versuche ersterer Art machte er theils mit organischen, theils mit unorganischen Körpern. Zu den ersteren bediente er sich getrockneten und pulverisirten Darmstuhes, Eiter, Schimmel. Zu den zweiten Versuchen nahm er Zinnober, Berliner Blau, gebrannte Magnesia. Als Resultat seiner Versuche erzählt er, daß die unorganischen Substanzen keine erheblichen Entzündungen oder sehr tief eingreifende Zerstörungen hervorgebracht hätten. Wozu diese qualvollen, wie unnützen Versuche!? — Zum Zweck der Untersuchung von chronischen Inhalationen, welche mit fein zerstäubten organischen Partikelchen an Hunden vorgenommen wurden, erfand er große gut ventilirte Holzkasten, in welche die Hunde behufs des Experimentes gebracht wurden. Es mußten zwei Hunde acht Wochen lang täglich eine Stunde lang aufgelöstcn und zerstäubten menschlichen Auswurf einathmen und zwar erstlich von Personen, welche an ausgebrochener Lungenschwindsucht litten, zweitens aber auch von anderen, welche nicht daran litten. Ein dritter Hund mußte fein vertheilten, in Wasser suspendirten Limburger Käse acht Wochen lang ebenfalls ein Stunde einathmen, während ein vierter verurtheilt war, ebenso lange wie die anderen Leidensgenossen zerriebenes Gehirn verschiedener Thiere einzunathmen. Sämmtliche vier Hunde wurden getödtet und ergaben alle zusammen das gemeinsame Resultat bei der Section (was wir dem großen Meister hätten ohne angestellte Versuche sagen können), daß in den Lungen tuberculöse Knötchen sich befanden, ein Beweis also, daß die Inhalation tuberculösen Auswurfes nicht das einzige specifische Infectionsmittel ist, um eine Tuberculose zu erzeugen. Wozu also solche unnützen Versuche, durch welche ein Lungenkranker nicht gesund gemacht werden kann!?

Professor B. Baumgarten zu Königsberg in Preußen hat eine Abhandlung „über den Nachweis der pathogenen Bedeutung der Tubercelbaccillen auf anatomisch-histologischem Wege“ neulich veröffentlicht. Von seinen verschiedenen vivisectorischen Versuchen wollen wir nur einen

hier anführen. Er nahm ein Stück baccillenartigen tuberculösen Gewebes theils von kranken Menschen, theils von kranken Thieren und impfte ein solches in die vordere Augenkammer von Kaninchen. So entstand natürlich eine ächte Tuberculose des inficirten Bulbus. Dies merkte er, nachdem er die Augen der noch lebenden Thiere erstirpt hatte. Einen Nutzen zu Heilzwecken kranker menschlicher Augen gewinnt man allerdings nicht durch solche schrecklichen vivisectionischen Experimente. Vergl. „Centralblatt für die med. Wissenschaft“ No. 42, 1883.

Laborde hat experimentelle Studien über die Wirkung des Chinin, besonders auf das Herz gemacht, in Anlaß der Bemerkung Hardy's, daß häufig plötzliche Todesfälle von Typhus in Folge sehr starker Gaben von Chinin vorkämen. Jedenfalls war Laborde ein ungläubiger Thomas und so mußten die armen Thiere herhalten. Nur einige Worte über den Franzosen. Ein Meerschweinchen von ohngefähr 425 Grammen Gewicht fiel, schon nach einigen Minuten nachdem ihm 0,25 cinchonin. sulph. eingespritzt worden, plötzlich wie vom Blitz getroffen auf die Seite, schlug einen Augenblick mit den Beinen und starb dann. In anderen Fällen trat der Tod erst nach Verlauf von 1—1½ Stunden unter heftigen epileptischen Krämpfen ein. Vergl. „Compt. vend. de la soc. de biol. 7, Ser. III“. Somit hat der geistreiche Verfasser nach seiner Ansicht bewiesen, da gesunde Thiere durch Gaben von Chinin oder Cinchonin, welche ihnen zu groß, sterben, daß kranke Menschen ebenfalls durch zu große Gaben genannten Mittels ins Jenseit befördert werden. Wahrlich, eine interessante Schlussfolgerung!

In der „Berl. klin. Wochenschrift“ 1883, No. 44, finden wir einen Fall der Behandlung des Tatanus traumaticus mit dem sehr unsicher und schrecklich wirkenden Mittel Curare verzeichnet. Ein Arzt Dr. G. hatte bei dem Patienten (es war ein Knabe von ohngefähr 12 Jahren) alle möglichen Mittel, Chloralhydrat u. dgl. m. vergeblich angewendet. Da kam ihm der Gedanke bei, es mit dem Curare zu versuchen, was natürlich von Keinem gemißbilligt werden kann. Er wagte es aber doch nicht ohne vorher Versuche mit gesunden Hunden angestellt zu haben, dem Knaben zu verabreichen. Sämmtliche Hunde starben nach Gaben von 0,20—0,50 Gr. Nun versuchte er das Mittel in ganz schwachen Dosen, welche er, da sie als wirkungslos sich zeigten, vorsichtig verstärkte bis zu der Gabe von 0,75. Danach genas der Patient. Also wiederum ein Beweis, wie werthlos derartige Experimente an Thieren sind.

Wir glauben dem Leser genügend über die verschieden vorgenommenen Vivisectionen, sowie deren Veranstalter gesagt zu haben; wir

könnten mit solchen Beschreibungen einen ganzen Band füllen. Es sei uns nur noch erlaubt mitzutheilen, daß in der Neuzeit sogar die Damenwelt (entsetzlich, nicht wahr?) an diesen grauerregenden Arbeiten sich betheiliget hat. Hervorragende Stellung dieser Branche nimmt bei dem weiblichen Geschlechte Fräulein Bridges Adams ein, welche vivifectorische Versuche in dem pathologischen Institut zu Leipzig an Kaninchen vorgenommen hat. Sie ließ dieselben nicht eher sterben, als bis sie mehr oder weniger lange ihre Schmerzen ertragen hatten. Unmöglich, wird man ausrufen! Aber es ist leider wahr. Unser Bericht findet Bestätigung in dem am 1. November 1883 gegründeten Journal „Le Zoophile“. Dieses Blatt erscheint monatlich in Paris rue Jacob 56. — Wir haben über die geschulten, d. h. der auf den Hochschulen ausgebildeten Vivifectoren gesprochen, nun sei es uns gewährt, ein Beispiel von den nicht professionirten, keinen großen Schulunterricht genossen habenden Vivifectoren mitzutheilen. In der „Illustrirten Sonnabendsbeilage der Lübecker Eisenbahnzeitung No. 35, Jahrgang 1882“ finden wir über die Gewinnung des Schildkrott folgende Mittheilung: „Damen, welche mit Stolz einen prächtigen Schildkrottkamm tragen, oder Herren, welche voll Selbstgefühl mit ihrer herrlichen Schildpattdose spielen, wissen wohl kaum, welcher grausamen, ja unmenschlichen Thierquälerei sie diesen Schmuck verdanken. Die etwa bis zum Gewicht von zwei 2 Centnern erwachsene Karettschildkröte, wegen ihres spitzen Kopfes der Papageienschnabel genannt, wird lebend auf starkes Feuer gelegt, bis sich der hornartige Ueberzug der Schale schmelzend ablöst. Von einem todten Thiere würde dieser Ueberzug blind werden, deßhalb wird er von lebenden genommen. Wie viele Tausende der unschuldigen Thiere aber um menschlicher Eitelkeit willen gemartert werden, beweist der Umstand, daß eine ausgewachsene Karette nur 6—8 Pfund Schildkrott liefert. Wenn ein Thier die Qual übersteht, so wird es ins Meer geworfen, um später vielleicht noch einmal in die Hände der Menschen, richtiger Unmenschen zu fallen.*) Das Fleisch ist ungenießbar. Wenn unsere Vivifectoren solche Schildkröten bekommen könnten, so würden sie es sich angelegen sein lassen, auch mit ihnen ihre wissenschaftlichen Versuche anzustellen. Wenn es im grauen Alterthum schon unsere modernen Vivifectoren gegeben hätte, so würden sie dem

* Der Name Mensch bezeichnet nicht allein das Verhältniß der Menschen zu einander, sondern auch ihre Beziehung zu den übrigen Wesen der Schöpfung. Will man über die Rohheiten, welche im vorigen Jahrhundert von Vivifectoren, welche sich zur Klasse der Menschen zählen, lesen, so sehe man nach in der Schrift „Untersuchung, ob man die Thiere um physiologischer Versuche lebendig veröffnen dürfe, von Christlob Mylius 1880, W. Klein's Verlag.“

Beispiele der Scythen gefolgt sein, welche die altersschwachen Leute erschlugen, deren Fleisch mit geschlachteten Hammeln vermischten und mit Wohlbehagen verzehrten. Die Vivisectoren haben auch versucht sogar mit syphilitischem Gift Thiere zu impfen, als ob sie nicht genug an der Menge mit Syphilis behafteten Menschen, welche mehr oder weniger unglücklich herumgehen, hätten. Wir nennen einige wie z. B. Uzias de Turenne, Diday, Walter, Wilh. Voëd. Der eine Theil von ihnen behauptet, sie hätten positive, der andere, sie hätten negative Resultate erhalten. Wozu solcher Unsinn, da man durch solche Experimente keinen Kranken gesund machen kann!? Unsere gemachten Aussagen über diesen Gegenstand findet man bestätigt in der „Vierteljahrsschrift für Dermatologie und Syphilis, Jahrgang 10, Heft II.“

In welchem Umfang, mit welcher Vorliebe die gräßliche Vivisection betrieben wird, haben wir dargelegt. Diese Leute, deren größte Lust das Vivisectiren ist, leiden an einer gewissen Manie nach unserer Ansicht. Wir haben in den Handbüchern über Psychiatrie gesucht, aber diese maniakalische Krankheit nicht finden können. Wir haben gelesen über Kleptomanie, Pyromanie und andere Manieen. Vielleicht finden wir in einiger Zeit von einem Psychiatriker in seinem Buche auch den Namen „Mania vivisectorum.“ Im Jahre 1850 erschien in Berlin eine Abhandlung „de morbo democratico“, welche seiner Zeit nicht wenig Aufsehen erregte; hoffentlich erscheint bald eine gut und klar ausgearbeitete Abhandlung „de morbo vivisectorum“ welche in klarer Darstellung die wahrscheinlich unheilbare Manie der Vivisectoren beweist. Bekommt ein solcher Kranker ein Othaematoma, auch haematoma auriculae, Ohrblutgeschwulst genannt, so ist er, wie jeder andere Geistesranke, der dieselbe hat, als vollkommen unheilbar für alle Zeiten zu betrachten, wie in einer 1849 zu Halle a. S. erschienenen Abhandlung, in welcher 27 eclatante Beispiele aus den psychiatrischen Anstalten von Würzburg, Halle und Zeitz bewiesen ist. Ist diese von den Psychiatrikern constatirt, dann hegen wir natürlich die Hoffnung, daß denen, die an einer solchen Manie leiden, das Handwerk gelegt und sie unschädlich gemacht werden. Daß die Manie der Vivisection der sprachlosen Geschöpfe auch auf die Sprechenden, d. h. die Menschen ausgedehnt worden, und, wenn es noch so fort geht, auch ferner ausgedehnt wird, davon hat wohl keiner der Leser einen Begriff. Zur Bewahrheitung unseres Ausspruches erlauben wir uns folgenden Fall mitzutheilen: „Vor 8 Jahren ohngefähr wurde von einem Arzte ein in einem Hospitäl in Osnabrück verstorbenen Schlosser, Alexander Stegemann, nach der Aussage seiner Schwester und Mutter, in scheinodtem Zustande lebendig secirt: er schwamm in seinem Blute. Als die Mutter, die

schwer geprüfte Wittwe eines Arztes, dem betreffenden Unmenschen wegen seines Thuns Vorwürfe machte, sagte er ganz erstaunt: „so, das war der Sohn eines Arztes!“ — „Und wenn es der Sohn eines Bettlers gewesen wäre, hätten Sie solches nicht thun dürfen“, sagte die Mutter. Ein älterer Sanitätsrath, den man um diese Sache um seine Meinung fragte, sagte: solches käme öfters vor. Warum ist jener Fall aber nicht gerichtlich verfolgt worden; der betreffende Arzt hätte Weib und Kinder zeitlebens versorgen müssen. — Hieraus sieht man wieder, wozu die Vivisection führt. Vergl. „Der Thier- und Menschenfreund, III. Jahrgang, Seite 59.“ — Einen anderen Fall lassen wir folgen. Ein Arzt Dr. Block in Danzig erbot sich tuberculose Lungenstücke zu erstirpiren, wodurch natürlich (ganz wie der Magenkrebs durch Billroth's Magenresektionen) die Tuberculose allmählig ganz aus der Welt geschafft würde. In der That ist diese Sorte von „Heilbarkeit der Schwindsucht“ längst in allen Zeitungen proclamirt worden. „Was sagen die Herren Antivivisectionisten zu dieser neuen Errungenschaft der Chirurgie?“ fragt stolz das Wiener Tageblatt vom 30. Januar 1882. Herr Dr. Block ladet die Landwirthe ein, ihm ihre Kühe zur Diagnose zu schicken, damit er durch Ausschneiden des Brustkorbes ermitteln könne, ob sie perlsüchtig seien. Seine erste Lungenresektion unternahm genannter Arzt am Menschen am 10. September 1882. Da mehrere Hunde diese Operation überlebt hatten, so glaubte sich dieser noch tief in der Vivisectorenlogik steckende Arzt vollständig berechtigt, dieselben an Menschen ebenfalls zu versuchen. Wie es aber scheint, existiren gewisse Unterschiede zwischen kranken Menschen und gesunden Hunden, — Unterschiede, die man zwar auf der Höhe der modernen Wissenschaft*) — kein Recht hat vorauszusetzen, deren Ignorirung sich aber gar häufig durch einen dicken „Strich durch die Rechnung“ zu rächen pflegt. Maria Häfert, 14 Jahre alt, aus Neufahrwasser gebürtig, das unschuldige Opfer dieses Rechenfehlers, starb ein paar Stunden nach der Operation. Bei der durch den Kreiswundarzt Dr. Jarne vorgenommenen Section zeigten sich nur einige verkalkte Tuberkeln, möglicherweise Residuen längst überstandener Lungenkatarrhe, während der Kreisphysikus Dr. Freimuth das Vorhandensein von Tuberculose ganz und gar in Abrede stellte. Ob dieser berühmte gewordene Operateur noch Praxis ausübt, wissen wir nicht. Vergl.

*) Es giebt Menschen, welche, wenn sie nur den Namen „Wissenschaft“ aussprechen hören, vor Schreck und Freude — um mich eines bildlichen Ausdrucks zu bedienen — auf den Rücken fallen. Diejenigen von den Christen, welche sich zur katholischen Confession bekennen, haben ihren unfehlbaren Papst in Rom, die Vivisectoren in der Metropole Preußens.

„Die Presse und die vivisectorische Reclame von Dr. med. et phil. Gryfanowski! — Auch ohne Messer wird bei Menschen vivisecirt, d. h. innerlich mit Arzneimitteln. Vergl. „Thier- und Menschenfreund, 4. Jahrg., 1884 Nr. 1, Seite 4.“ Eine neue Bestätigung der humanen vivisectorischen Ansichten kommt uns aus London zu. Zwei hochgestellte englische Aerzte, ein Dr. K. und M. in London haben an 47 Patienten Experimente mit dem gefährlichen neuen Gifte „Sodium nitrit“ angestellt, deren Veröffentlichung im medic. Journal „Lancet“ vom 3. Novbr. 1883 durch ganz England einen Sturm der ungeheuersten Entrüstung erregt hat. Beide Aerzte sind lizenfirte Vivisectoren und fanden durch Thierversuche, daß 6 Gran jenes Giftes eine Katze tödteten und daß eine subcutane Injection von 4 Gran den Tod eines 9 Pfd. schweren Hundes bewirkte. Um die Wirkung des Giftes am Menschen zu studiren, ordinariten die wißbegierigen Herren für 18 Patienten die innere Einnahme von je nur 10 Gran für 16 andere je nur 5 Gran und für 13 je 3 Gran! Einer der Patienten, ein starker Mann, der nur an ein wenig Rheumatismus litt (!) wurde sofort an Gesicht und Händen blau und sank schmerzgepeinigt für 1½ Stunden auf's Bett. Man drang in ihn, eine zweite Dosis zu nehmen (!) aber er widersezte sich dem aus dem Grunde, daß er Frau und Kinder habe. Die Frauen litten noch mehr als die Männer. Die eine fiel sofort der Länge nach hin, eine andere hatte das Gefühl, diese Quälerei nicht überleben zu können. Siebzehn Patienten protestirten einmüthig gegen die „gräßliche Medicin“ und meinten von einer zweiten Dosis würden sie sterben müssen. — Die Londoner Zeitungspressse hat selbstverständlich nicht ermangelt, solche vivisectorische Gewissenlosigkeit gebührend an den Pranger zu stellen. Ein Brief im „Echo“ sagt: „Unser Landesgesetz verpflichtet die Angehörigen von Kranken und Sterbenden, die letzteren einer ärztlichen Behandlung zu übergeben. Dürfen wir da nicht wenigstens verlangen, daß die Kranken durch das Gesetz geschützt werden und daß auf jeden Fall die empörendste und verhärtendste aller Kunstfertigkeiten, die Vivisection, allen denjenigen Aerzten streng untersagt werden sollte, deren Amt es ist, unsere Kranken und Sterbenden zu behandeln!“ — Und sogar das medicinische Journal „Times and Gazette“ (Nr. 10) brachte auf Seite 550 die folgenden Zeilen: „Es wird ein Wuthschrei durch das ganze Land ertönen, wenn es bekannt wird, daß Beamte öffentlicher Wohlthätigkeitsinstitute die Gewohnheit haben, an den ihrer Sorge anvertrauten Patienten solche unnütze und grausame Experimente zu machen. Solche Dinge bringen den ganzen ärztlichen Stand in eine falsche Stellung.“ — Diese neueste Londoner Skandalgeschichte illustriert recht deutlich, wie sehr die Bekämpfer der

nichtswürdigen und abscheulichen Vivisection nicht allein als die Vertheidiger von hülflosen gemarterten Thieren, sondern unter Umständen zugleich auch als die Beschützer von unglücklichen Menschen gelten dürfen, die durch ihre Armuth behindert sind, sich nach eigener Wahl einer gewissenhaften ärztlichen Pflege anvertrauen zu können.

An diesen angegebenen Beispielen leuchtet die Nutzlosigkeit der Vivisectionen an Thieren ein. Wir wollen aber noch einige Worte recht klar reden, damit ein jeder denkende Mensch einen vollkommenen Allgemeinbegriff derselben bekommt. Von vornherein müssen wir bemerken, daß das Experimentiren an lebenden Thieren zu Unterrichtszwecken absolut unnöthig ist und gesetzlich verboten werden müßte. Kein cultivirter Mensch wird gegen die Resultate der Forschungen von Astronomen, Physikern, Geologen, Chemikern etwas einzuwenden haben, weil sie beweisen, wie verhältnißmäßig ihre Resultate sind. Aber den Physiologen, wenn er an lebenden Thieren Forschungen anstellt, müssen zwei arge Vorwürfe treffen. Erstlich beleidigt er die sittliche Meinung der Menschen, zweitens aber erreicht er immer nur zweifelhafte, unsichere und häufig sich widersprechende Resultate. Es wird den Laien immer erzählt, daß Harvey's Entdeckung des Blutumlaufs den Vivisectionen zu verdanken sei. Dem ist aber nicht so, durch die Doctores Acland und Lauter Brunton ist dies gründlich widerlegt worden, denn der Blutumlauf wurde erst bewiesen, als Malpighi das Mikroskop gebrauchte. Daß er zu dieser Beobachtung ein vivisectorisches Experiment zu Hilfe nahm, war vollkommen unnütz, denn er hätte viel besser und leichter das Gewebe der Schwimmhaut eines Frosches, als dessen Lunge benutzen können. Wenn Jemand die Blutcirculation noch einmal beweisen wollte, so brauchte er bloß den Nachweis mittelst einer Injectionspritze an einem Leichnam zu führen.

Was nun der Erfolg der Arzneimittel, mit welchen an den verschiedenen Gattungen von Thieren experimentirt worden, anlangt, so müssen wir bekennen, daß dieselbe bei allen verschiedenen Thieren verschieden war. Die Untersuchung mußte dann natürlich beim Menschen von Neuem vorgenommen werden. Und bei den verschiedenen Menschen gehen die Wirkungen der Arzneimittel so verschieden auseinander, daß jeder Patient einer neuen Untersuchung bedarf. Die Vivisectoren, sowie diejenigen Aerzte, welche entzückt von ihnen, also Anhänger der nutzlosen Thierquälerei sind, haben die Behauptung aufgestellt, (und so wird es auch, vorzüglich von jüngeren Aerzten dem Laien plausibel gemacht) daß ohne Experimente an lebenden Thieren die heutige wissenschaftliche Chirurgie nicht hätte begründet werden können, ihre jetzige humane und sichere Praxis wäre ganz unmöglich gewesen. Wenn diese Herren

mit einem gewissen Pathos, mit einer hübschen Eloquenz den Laien dies plausibel zu machen verstehen, so findet man (ganz natürlich heißt es, der Arzt muß es ja wissen, er ist unfehlbar) in den meisten Fällen ein gläubiges Publikum.

Anmerkung: Wie manche Leute durch Phrasenmacherei, durch Sophisterei sich sehr schnell von ihrer früher gewonnenen Ueberzeugung (weil sie zu wenig Denkfraft besitzen) abbringen lassen, davon sei uns erlaubt von den vielen erlebten Beispielen nur ein einziges anzuführen. Ein Schulmeister, welcher ein eifriger Gegner der Vivisection war, begegnete uns eines Tages und sagte bei dem Begrüßen: „ich bin jetzt für die Vivisection.“ Wir waren erstaunt und erlaubten uns nach dem Grunde des so raschen Umschwunges seines Gefühlsinnes zu fragen. Er gab zur Antwort, daß er mit jungen Ärzten bekannt geworden und diese ihm das Nützliche und wenig Grausame der Vivisection demonstrirt hätten. Wir sahen ihn ganz erstaunt an. Er fuhr fort zu reden „warum sind denn überhaupt im Verhältniß so wenige Ärzte, überhaupt so wenige Menschen im Verein der antivivisectionistischen Bestrebungen?“ Wir erwiderten in aller Ruhe: „diese Frage können Sie sich selbst beantworten, wenn sie die Fragen, welche wir an Sie richten werden, uns gefälligst beantworten wollen.“ „Nun“ sprach er. Wir fragten ihn „sind die meisten Menschen klug und verständig?“ Er antwortete mit „nein.“ Wir fuhrten fort „sind die meisten Menschen gut?“ — „Durchaus nicht“ erwiderte er. „Also“ entgegneten wir ihm, „haben Sie die Antwort auf Ihre Frage und wissen, aus welchem Grunde Sie anderer Meinung geworden sind.“ Er sah uns verblüfft an und ging seines Weges. — Daß so selten Philosophen und noch seltener Theologen unsere humanistischen Bestrebungen mit Wort und That unterstützen, ist zu verwundern, da ja gerade diese Leute, als Lehrer der Jugend und als Verkünder der Religion mit dem guten Beispiele vorangehen sollten. Hier in Hamburg giebt es nur sehr wenig Lehrer, welche unserem antivivisectionistischen Verein angehören; von der gesammten Geistlichkeit im ganzen Hamburger Staate ist kein einziger Name zu verzeichnen, weder von dem rationalen noch von dem orthodoxen Theile. Einen Fall von Indifferentismus eines solchen Herrn mitzutheilen sei uns erlaubt. Als vor 3 Jahren eine große Petition an den Reichstag abgehen sollte, wurden von verschiedenen Persönlichkeiten Unterschriften gesammelt. Eine Dame ging mit dem Bogen zu ihrem Beichtvater, erklärte demselben den Zweck ihres Kommens und bat ihn um seine Unterschrift. Sie glaubte natürlich, daß er, als Prediger, welcher — nebenbei gesagt — in politischer Beziehung zu den streng Conservativen und in christlich-religiöser Beziehung zu den streng Orthodoxen gehört, ihre Bitte nicht abschlagen würde. Da aber hatte sie in dem Herrn, welcher, was seine Amtshandlungen anbelangt, eine sehr große Praxis ausübt und außerdem durch seine Verheirathung mit einer reichen Frau sehr in der Wolle sitzt, sich sehr geirrt. Er erwiderte solche Dinge verstehe ich nicht, um diese kümmern mich auch nicht.“ Welcher Indifferentismus und welches testimonium paupertatis! Seit jener Zeit hat diese Dame weder mehr seine Predigten besucht, noch ist sie wieder zum Abendmahl zu ihm gegangen. Sie erklärte uns, daß sie ihn, den sie früher hochgeachtet, jetzt genau kennen gelernt und somit nicht mehr achten könne.

Wir wollen aber in diesem Punkte auch die nicht stichhaltigen Thesen aufdecken und zu erläutern suchen. So z. B. wird erzählt,

daß die Chirurgen die Exarticulation im Hüftgelenk erst dann zu machen gewagt hätten, nachdem sie vielfach an lebenden Hunden und anderen Thieren mit Glück, d. h. ohne daß sie während und nach der Operation gestorben, gemacht worden sei. Diesen großen Irrthum können wir aus der Geschichte der Chirurgie nachweisen. Ein deutscher Wundarzt, Böhler, welcher vor beinahe 200 Jahren seine Praxis ausübte, erzählt, daß er sie am Leichnam versucht habe. Ob er sie je an lebenden Menschen ausgeführt, wissen wir nicht, da darüber Nichts geschrieben steht. Im Jahre 1748 wurde diese schwierige Operation zum ersten Male ausgeführt in Orleans von einem Arzte, Namens La Croix, und zwar mit Glück an beiden Oberschenkeln. Erst 30 Jahre später versuchten die Vivisectionslustigen sie an Hunden zu probiren. Vom Unterhautsehnnenschnitt wird ebenfalls erzählt, daß dieser nur mit mehr oder weniger Glück bei Menschen gemacht worden, nachdem man an zahlreichen lebenden Thieren experimentirt hätte. Man behauptet dies auch von dem berühmten englischen Wundarzt Hunter, welcher freilich mit Vorliebe vivisecirte; aber es ist klar erwiesen, daß Hunter die Grundsätze, nach welchen er die subcutane Chirurgie betrieb, feststellte, nicht nach Resultaten der an lebenden Thieren gemachten Experimente, sondern in Folge seiner klinischen Beobachtungen. Den wirklich ersten, richtigen Sehnnenschnitt unternahm in Frankfurt 1784 Dr. Lorenz. Er wurde nicht subkutan, sondern mittelst einer offenen Wunde (ohne daß er zu diesem Behuf früher an Thieren experimentirt hatte) gemacht. Die erste subkutane Tenotomie wurde 1831 von dem Prof. der Chirurgie Dr. Stromeyer unternommen. Daß die Behandlung der Aneurismen (Pulsadergeschwülste) durch die Ligatur und Torsion der Arterien eine dankenswerthe Entdeckung durch Versuche an lebenden Thieren sei, ist weder wahr noch richtig. Die Arterien der Thiere leiden niemals an genannter Krankheit, also konnten die von Hunter, wie anderen Chirurgen an ihnen aufgestellten Experimente gar keinen Nutzen bringen. Die Verbesserung in der Behandlung der Aneurismen ist keineswegs den vivisectorischen Versuchen zu verdanken, sondern nur das Resultat der Erfahrungen, welche in den Kliniken und den Sectionssälen (also an menschlichen Leichnamen) gemacht wurden. Was nun die Torquirung von Arterien und das Anlegen von Ligaturen anlangt, so gestehen selbst Aerzte, welche zugleich die Functionen eines Vivisectors verrichteten, z. B. Gamgee, James Paget, ein, daß das Experimentiren unzuverlässig und nichtig ist. Es ist auch bekannt, daß Aerzte, welche noch unerfahren waren und gern Operationen an Menschen vornehmen wollten, ihre Erstlingsarbeit an lebenden Thieren versuchten. Dieses sogenannte

wissenschaftliche Experimentiren ist, nach unserer Ansicht, nicht allein eine unnöthige Grausamkeit, sondern auch strafbar, da man an Leichnamen genug sich üben und lernen kann.

Die Transfusion des Blutes wurde zuerst im 16. Jahrhundert von den Alchimisten versucht, um alte Leute zu verjüngen. André Libarius, Professor der Medizin in Halle a. S. gab einen Bericht über die Art und Weise der Ausführung 1602 heraus. Er erzählt in dieser Schrift, daß er sie selbst 1594 ausgeführt, indem er das gesunde Blut eines kräftigen jungen Menschen in die Adern eines alten, abgelebten Greises, der selbstverständlich gut dafür bezahlte, gespritzt habe. Dies ist ohne vorangegangene Vivisection geschehen. Was den Werth genannter Operation anbelangt, so ist er ein sehr problematischer.

Was die chirurgische Behandlung der Krankheiten der Bauchhöhle anbelangt, so wird von Einigen behauptet, daß die Fortschritte nur vivisectionischen Experimenten zuzuschreiben sei; John Shipton soll 1703 den Anfang damit gemacht haben. Dem ist aber nicht so; denn Robert Houston führte 1701 die erste glücklich gelungene Ovariotomie aus. Weil man aufhörte nach der hierdurch gegebenen Lehre sich zu richten, und durch Vivisectionen auf irrige Wege geführt wurde, kam in dieser Beziehung kein Fortschritt zu Stande bis 1809, wo Ephraim Mac Dowell die Operation auch mit Erfolg vornahm. Besserer Erfolg wurde 1867 erzielt. Ohne irgend welche Rücksicht auf die aus Experimenten gezogenen Schlüsse zu nehmen zeigte der Welt Baker Brown, wie die Sterbefälle bei der Ovariotomie bis auf 10 Procent heruntergebracht werden können. Keith zeigte 1876 ein noch günstigeres Resultat. Diese verbesserten Resultate konnten nur durch exacte Beobachtungen am Krankenbette gewonnen werden; Experimente an Thieren konnten gar nichts lehren und lehrten Nichts, denn Operationen sind alljährlich an tausenden von Thieren gemacht worden. Von diesen Massenvivisectionen ist also wieder nicht das Mindeste gelernt. Von dem Zeitpunkt an, wo Keith's Resultate (ohne Vivisection) bestätigt waren, machte die Chirurgie in der Behandlung von Unterleibskrankheiten so große Fortschritte, daß jetzt kein einziges Organ in der Unterleibshöhle sich findet, an dem nicht eine Masse von Operationen mit Erfolg ausgeführt worden wären.

Um die Luftanhäufung innerhalb der Brusthöhle (Pneumothorax) bei Menschen zu entfernen, so versuchte William Hewson 1769 das Experiment an Thieren. Zu diesem Zwecke machte er in der einen Brustseite eine Wunde und ließ Luft in die Pleura, wo keine hingehört, und ließ sie bald darauf wieder heraus. Wenn ein solcher Lufteintritt bei dem Menschen (ohne schwere Verletzung edler innerer Organe) vor-

kommt, so wird der Kranke ohne jegliche Operation gesund. Wenn jedoch Luftanhäufung in der Brusthöhle als Product einer Krankheit sich einstellt, so ist dies meist unter Verhältnissen, welche den Tod verursachen — und da ist eine solche Operation nicht nothwendig. Die Verletzungen der Brustwandungen sind gewöhnlich nicht tödtlich, wenn nicht die in dem Brustkasten sich befindenden Organe in Mitleidenschaft gezogen sind. Tödtlich aber werden die Brustverletzungen, wenn die Lungen, sowie die Herzthätigkeit aufgehoben wird, oder auch wenn Erschöpfung durch Sästeverluste oder Lähmung des Nervensystems eintritt. Diese Endwirkungen werden hervorgebracht durch Reizung, sowie Entzündung nebst deren Folgen der in der Brusthöhle gelegenen Theile und des Rippenfelles, durch Verblutung, Substanzverlust der Lungen und des Herzens, Anthätigmachen dieser Organe durch Zusammendrücken derselben, Ausfluß von Saft aus dem Milchbrustgang, Eindringen von Luft, Blut, Speisen und Getränke aus der durchschnittenen Speiseröhre, von Milchsaft aus dem Milchbrustgang tödten oft sehr rasch durch Störung der Athmung oder Herzbewegung. Beide können sehr beeinträchtigt werden durch Eindringen zerbrochener Rippenstücke in die Lungen und in das Herz. Wenn das Herz abreißt oder abgeschnitten wird, so hört die Herzthätigkeit eo ipso auf. Höchst gefährlich sind die Verletzungen des in der Brusthöhle gelegenen Theiles der Luftröhre, der Bronchien und der Lungen, des Herzbeutels, der kleineren Adern, wenn sie ihr Blut in die Brusthöhle ergießen. Also waren die Experimente an Thieren vollkommen unnütz. Eine sehr gute Abhandlung schrieb darüber ein Hamburger Arzt Dr. H. 1848. Paul Bert, welcher unter Gambetta als „Minister des Cultus und des öffentlichen Unterrichtes“ functionirte, ist stolz auf seine Leistungen, einen lebenden Hund scheinbar in ein Stück Holz zu verwandeln. Er beschreibt den Krampfanfall und sagt, er wäre merkwürdig und schrecklich. Dieser Krampfanfall nämlich wird dadurch erzielt, daß man das unglückliche Thier stundenlang unter dem Einfluß von comprimierten Sauerstoff läßt. Wenn nun das Thier aus der Maschine genommen wird, so befindet es sich in heftigen tonischen (andauernde Zusammenziehung der Muskeln) Krämpfen; die 4 Pfoten sind steif, der Körper rückwärts gebeugt, die Augen treten weit aus dem Kopfe hervor, die Kinnladen sind fest zusammengebissen. Bald tritt eine Art Lösung der Glieder ein, denen ein neuer Anfall von Starrheit clonischen (wechselseitige Zusammenziehung und Erschlaffung der Muskeln) Krämpfen, einer Krisis von Strychninvergiftung und einem Anfalle von Starrkrampf gleichend, folgt. Das Empfindungsvermögen bleibt erhalten. In leichteren Fällen, wenn der Krampf nicht so heftig ist, kann man das

Thier an einer Pfote in die Höhe heben, wie ein Stück Holz. So steht es geschrieben in Paul Bert's Buch betitelt „la pression barométrique.“

Wir könnten noch von einer Masse von Beispielen, welche von Vivisectoren in Betreff der Kopfverletzungen und anderer Organe vorgenommen worden sind, reden, es würde aber zu weit führen. Wir denken auch, daß der Leser an dem Mitgetheilten seine Kenntnisse bereichert und das Nutzlose der vivisectorischen Experimente genügend eingesehen hat. Nun, fragt man häufig „wer liefert die Thiere für die Vivisectoren, wer ist ein solcher Unmensch, kann es wirklich solche geben?“ Auf diese Frage können wir keine bestimmte Antwort ertheilen, da wir nicht eingeweiht sind. Daß aber manche Menschen, welche selbstfüchtig handeln, ohne das geringste Gefühl sind, zur Herbeischaffung der Opfer für Geld und gute Worte dazu bereit sind, glauben wir wohl. Manchmal kann es wohl vorkommen, daß Vivisectoren selbst sich Hunde, Kaninchen und andere Thiere kaufen von Menschen, denen es einerlei, was mit den Thieren gemacht wird. Verdachtsgründe anderer Art können wir nicht aussprechen, da wir keine Beweise haben. Neulich haben wir erfahren, daß viele Vivisectoren sich ordentliche Züchtereien von Hunden, Katzen, Kaninchen und anderen Thieren halten, welche sie zähmen, damit sie sich durch die Henkerhand gutwillig binden lassen. Wenn wir falsch berichtet, so mögen die Herren Vivisectoren uns die Gegenbeweise liefern.

Es sei uns gestattet noch einmal auf die am Gehirn vorgenommenen vivisectorischen Versuche — von denen wir Zukunftsoperationen erwarten können, zurückzukommen. Wie das „British medical Journal“ mittheilt, werden auf die Autorität des Dr. Ferrrier hin Chirurgen sich in Zukunft zur Heilung von Gehirnkrankheiten operative Eingriffe in den menschlichen Gehirntasten erlauben dürfen. Jener Gelehrte erklärte vor der „Royal surgical Society“ nämlich, daß schwere Operationen an dem Gehirn gewisser Thiere, dessen Organisation große Aehnlichkeit mit dem menschlichen Gehirn zeigt, überraschende Resultate geliefert haben, daß vollkommene Heilung in fast allen Fällen eingetreten sei und das Leben selbst bei der Zerstörung größerer Theile der Gehirnhemisphären nicht gefährdet werde. Es sei also kein Grund vorhanden, warum der Arzt fürderhin nicht in gewissen Fällen zur Deffnung und operativen Behandlung des menschlichen Gehirns schreiten sollte. — Fortgesetzte Versuche unserer Aeskulape nach dieser Richtung hin wären in der That sehr zu wünschen; ihrem Gelingen müßten für die Menschheit bisher ungeahnte Segnungen folgen. Dem beklagenswerthen Menschen, der an einer Gehirnentzündung leidet, oder der vielleicht nur

ein bißchen „mefchugge“ iſt, könnte z. B. dadurch leicht geholfen werden, daß ihm Eis, anſtatt auf den Schädel direct auf's Gehirn gelegt wird. Die Verſtandeskräfte eines Schafskopfes“ könnten durch Injection einer ſtarken Phosphorlöſung weſentlich geſtärkt werden und es dürfte vielleicht ſogar möglich ſein, einen „Kaffer“ durch Einſetzung künstlicher Gehirnthteile ganz gewaltig zu veredeln. Wenn es Billroth gelungen iſt, halb zerſtörte Mägen auszuſticken, warum ſollte dann das Gehirn, ſobald es einmal bloßgelegt iſt, nicht auch gründlich reparirt werden können?!

Die Strafen, welche, wenn Thierquälereien angezeigt, werden von den Behörden — unſerer humaniſtiſchen Anſchauung nach — allerdings viel zu leicht beſtraft. Wir wollen nur eines Falles aus Mecklenburg, wie uns die Lübecker Eiſenbahnzeitung mittheilt, erwähnen: „Einer kaum denkbaren Beſtialität machten ſich 2 Knechte in Brüel ſchuldig. Dieſelben ſteckten den Hund ihres Herrn in einen Sack, ſchlugen eine Zeit lang darauf los und verſcharrten dann das noch lebende Thier in einem Dunghaufen. Man fand den Hund allerdings bald darauf, aber in einem derartigen Zuſtande, daß er ſofort getödtet werden mußte. Das Schöffengericht in Brüel verurtheilte die Miſſethäter nur zu 3 Tagen Gefängniß. Ein — nach unſeren Begriffen — viel zu leichtes Strafmaß. Was verdient denn ein Vivifector, der das Gymnaſium abſolvirt, die humaniora ſtudirt und dann eine Academie bezogen, wenn gewöhnliche, rohe Bauernknechte dieſe kleine Strafe bekommen? Natürlich vielmehr, weil ſein Bildungsgrad ein anderer iſt und es heißt „wem viel gegeben von dem wird auch viel verlangt werden“, oder wie es eigentlich heißt „welchem viel gegeben iſt, bei dem wird man viel ſuchen. Luc. 12, 48. Solche obengenannte Unmenſchen können ſich mit Recht beſchweren über das Strafmaß, wenn ſie ſagen, wir haben eben ſolche vivifectoriſche Experimente machen wollen, wie die Herren ſtudirten Vivifectoren, denn die Wiſſenſchaft iſt frei.“ In derſelben Zeitung laſen wir von vivifectoriſchen Knaben. Ein Herr ging in der Umgegend von Altona ſpaziren und ſah, wie mehrere Knaben mit Steinen auf eine Kaze, welche auf einem Felde war, warfen. Er begriff nicht, daß die Kaze nicht weglief und ging zu dem Thier. Da fand er, daß dieſe vivifectoriſchen Beſtien das Thier ſo eingegraben hatten in's Erdreich, daß es ſich nicht rühren konnte. Er ſiſtirte zwei von dieſen Bengeln zur Wache, befreite die Kaze und fand dabei eine Kifte vergraben, in welcher ſich kleine Kazen befanden, welche dieſe Jungen, von denen man ſich eine ſehr große vivifectoriſche Zukunft verſprechen kann, lebend verſcharrt hatten. Welche Strafe dieſen hoffnungsvollen Vivifectoren zu Theil geworden, haben wir

nicht erfahren. — Wenn wir ein Urtheil zu fällen gehabt, so würden wir ihnen in's Gesammt eine derartige Strafe haben zu Theil werden lassen, daß sie sich gehütet hätten, derartige grauenhafte Gemeinheiten wieder zu unternehmen. Aber, man muß gerecht sein, wenn die Thaten der Vivisectoren vom Fach nicht bestraft werden, so kann man auch diese Knaben, welche ebenfalls schon früh anfangen ihr Talent in der Vivisection zu entwickeln, nicht bestrafen, denn, so heißt es, „die Wissenschaft ist frei.“

Damit das Publikum nicht allein von uns, sondern auch von einem Manne, welcher früher selbst vivisicirte, ein uns vollkommenes gleiches Urtheil über die Greuel der Vivisection hört, nennen wir dessen Namen Dr. med. Heidenreich. Dieser, welcher früher unter Prof. von Beshold erster Assistent am Vivisectorium in Jena war, also ein Fachmann durch und durch, stimmt für gänzliche Aufhebung der Vivisection. Er sagt, daß, was die Vivisection bestrebe, auf Umwegen zwar, aber in geläuterter Anschauung zu erreichen sei. Er sagt ganz richtig, daß es besser sei mehr Zeit auf die Krankenuntersuchung in klinischer Richtung zu verwenden, eine genaue pathologisch-anatomische Studie am Sectionstisch zu machen, als zu vivisiciren; denn so lange man so unsinnig verfährt, wie jetzt, kann von einer practischen nützlichen Bedeutung der Vivisectionen gar keine Rede sein, oder man müßte denn von der Länge des Mastbaumes einen Schluß auf das Alter des Kapitäns folgern wollen. Von der Rohheit eines Professors erzählt er, wie demselben an einem Nachmittag hintereinander 22 Mal dieselbe vivisectorische Operation an lebenden Kaninchen mißlang; es handelte sich dabei um die Reizung der Chorda tympani, eines ganz kleinen Nervenstücken am Halse; 11 Mal hintereinander durchschnitt dieser Unmensch (denn anders kann man einen solchen Professor nicht bezeichnen) den bloßzulegenden Speichelgang, also 11 zuckende Opfer mit durchschnittenen Speicheldrüsen ganz (beiderseits) lagen blutend und zuckend, auch leise pfeisend hinter dem Katheder über und untereinander, bis der Lehrer das Gelingen an diesem Nachmittag aufgab. Das Aufgeben hatte seinen guten Grund, denn der Vivisector hatte keine Kaninchen mehr zur Verfügung. Aergerlich, nicht noch mehr Thiere schinden zu können, verließ der Professor das Vivisectorium, während Dr. Heidenreich sich der leise pfeisenden Kaninchen erbarmte und sie rasch tödtete. Die Kaninchen geben nämlich bei übermäßiger Schmerzempfindung ein mark- und beindurchdringendes, wenn auch nur leises Pfeifen von sich, was natürlich das verknöcherte Herz eines Vivisectors nicht rührt. Daß Aerzte, welche die Vivisectionen vertheiligen und gut heißen, in ihrem Innern abgestumpft sein müssen, ist

klar. In dem Buche „Die Vivisection und die Agitation ihrer Gegner von Dr. Xaver Mestrum, Arzt in Dogheim bei Wiesbaden und Dr. Aug. Pfeiffer, Arzt in Wiesbaden, 1882“ wird geklagt, daß das Publikum aufgewiegelt und vor vivisectionistischen Aerzten (Seite 42) gewarnt würde. Das wollen wir mit dieser Schrift keineswegs bezwecken, sondern wir erklären dem Laien ganz genau das Treiben der Vivisectoren und sprechen unsere Verwunderung offen aus, daß Patienten ihren Körper einem vivisectionistisch gesinnten Arzte anvertrauen mögen. Im gewöhnlichen Leben heißt es „einem jeden Narren gefällt seine Kappe.“ — Also wer als Kranker es vorzieht, sich von einem vivisectionistischen Arzte behandeln zu lassen, der mag es thun. Brodneid spielt bei uns durchaus keine Rolle, sonst würden wir nicht so öffentlich mit unserer Ansicht, die den vivisectionistischen Aerzten gar nicht paßt, hervortreten.

Es sei uns erlaubt, einen groben Irrthum, den die Herren Dr. Xaver Mestrum und Dr. Aug. Pfeiffer, Aerzte und Vivisectoren, in ihrer Schrift auf Seite 41 angeführt haben, zu verbessern. Sie erzählen von dem verstorbenen Dr. Arthur Luze in Köthen (daß er seit Jahren nicht mehr am Leben, scheinen sie, die hochgelehrten Herren nicht zu wissen), daß er sich Doctor und Sanitätsrath genannt, auch habe er keine regelmäßigen Studien gemacht. Dies ist — gelinde gesagt — ein Verstoß gegen jede Wahrheit. Dr. Luze, welcher sein Maturitätsexamen absolviert, sollte Theologie studiren, hatte aber keine Lust dazu und ging zum Postfach über. Er beschäftigte sich mit Naturwissenschaften, lernte die Homöopathie kennen, verließ das Postfach, studirte regelrecht Medicin in Halle, Berlin und machte sein Doctorexamen 1846 in Jena. Seine Dissertation lautete, de Cataractae extractione. Im Jahre 1861 wurde er zum Sanitätsrath ernannt, 1871 starb er.

Jetzt glauben wir klar und deutlich Alles auseinandergesetzt zu haben über die Greuel und Werthlosigkeit der Vivisection und hoffen von allen Lesern verstanden zu sein. Wer gegen jede Art der Vivisection schon war, wird ferner sich bestreben, so viel in seinen Kräften steht, gegen dieselbe zu kämpfen. Wer aber geglaubt, sie sei nothwendig zur Erkennung und Heilung menschlicher Krankheiten, der wird jetzt eingesehen haben, in welchem Irrthum er sich befunden. Wer es aber nicht einsehen will, den müssen wir für einen einseitigen, Starrköpfigen Menschen halten; wer es aber nicht einsehen kann, der stammt aus Borneo, woran wir keine Schuld tragen.

(Uebersetzungen in fremde Sprachen sind erwünscht.)

Zur Vivisections-Frage.

Sinweisungen

auf in den physiologischen Fachschriften aufgestellte Thatsachen als Beweise bei der Vivisection vorkommender grausamer Ausschreitungen und Mißbräuche.

Um dem etwaigen Vorwurf der Uebertreibung und Zerreißung des Zusammenhangs von vornherein entgegen zu treten, sind die betr. Thatsachen hier nur kurz angedeutet, dagegen die Stellen in den Fachschriften bezeichnet, wo der Zusammenhang vorliegt. Diesen hier zu beruichtigen, war aus naheliegenden Gründen unmöglich. — Die hier angeführten Thatsachen sind aus einer Reihe derselben hervorgehoben.

A. Experimente,

welche zum Theil selbst von Vivisectoren*) als grausam bezeichnet sind.

*) S. Abtheilung D dieser Zusammenstellung.

Pflüger's Archiv für Physiologie: Bd. 16 (1878), S. 24 zc. Dr. Grnzer und Professor Heidenhain: Beiträge zur Kenntniß der Gefäßinnervation.

Curarisirten*) Hunden die Haut von den Beinen abgezogen.

*) Das Curare (Pfeilgift der Indianer), das jetzt meistens bei den Vivisectionen angewendet wird, dient lediglich, die Opferrhieren bewegungslos zu machen. Ein Narkoticum ist es nicht. Bewußtsein und Empfindung bleiben intact. Von den in dieser Zusammenstellung angeführten Thieren wurde während der Experimente nur der kleinere Theil narkotisirt, wie das die Art der Behandlung auch ergibt. (Ueber Narkosis: D 6 dieser Zusammenstellung.)

Bd. 8 (1874), S. 291: Dr. Luchfinger uber dasselbe.

Die Versuchsthierc müssen meist vor den Versuchen 4—6 Tage hungern.

Dafelbst S. 542 zc. Dr. Luchfinger: Versuche zur Kenntniß der Functionen des Rückenmarks — gegen die Versuchsergebnisse Nawrocki's.

Durchschneidung des Rückenmarks [vergl. Abth. D dieser Zusammenstellung (sub 2 c, d und 4), der Vivisectoren Prof. Cyon und Goltz eigene Urtheile über derartige Operationen] bei curarisirten Katzen. Nach mehreren Tagen langsame Erhitzung in einem Brütöfen bis zu 70° C. Temper., unter Benutzung eines Manometers zum möglichsten Weittreiben und Langlehziehen der Erstickung. „Das Versuchsergebnisse wurde durch den Angstschweiß der Thiere modificirt.“

Vd. 14 (1877), S. 278 zc. Dr. v. Mering: Versuche über Glycogen-Bildung. Kaninchen und Hunde zu Tode hungern lassen. Erstere 5, Hunde 14—21 Hungertage.

Vd. 14 (1877), S. 412 zc. Prof. Goltz: Vernichtung des Großhirns. 51 Hunde das Gehirn viermal angebohrt. Monate lang in deren Verhalten studirt. Die Mehrzahl der Thiere ging an Gehirnentzündung zu Grunde.

Vd. 13 (1876), S. 8. Derselbe sagt wörtlich:
„Noch Niemandem ist es gelungen, bei längerer Erhaltung des Lebens eine so ausgedehnte Zerstörung des Großhirns zu erzielen und dasselbe so übel zuzurichten, wie mir.“

Vd. 10 (1875), S. 175. Derselbe.
Unzählig oft sind die Hüftnerven bei Thieren zerschnitten worden. Nach Durchschneidung derselben hinkten die Thiere auf drei Beinen. S. 176. „Einem dieser auf drei Beinen hinkenden Hunde durchschnitt ich noch das Rückenmark.“

Vd. 8 (1874), S. 461 zc. Prof. Goltz und Dr. Frenenberg.
Hunden das Rückenmark durchschnitten. Monate lang wiederholte Experimente.

Vd. 12 (1876), S. 278 zc. Horvath: Künstliche Abkühlung.
Hunde und Kaninchen bis zum Halse in Eiswasser gehalten, — starben langsam am Starrkrampf.

Daf. S. 471 zc. Dr. Bornhard: Physiologie des Ohrs.
Eine Reihe grausamster Versuche an Tauben und Kaninchen, denen Gehirnthteile ausgeschnitten wurden.

Vd. 9, S. 250 zc. Prof. Heidenhain: Nervenreizung und Blutdruck.
16 Hunde die Brust geöffnet. Künstliche Athmung eingeleitet. Fortdauernde Reizung. (Abth. B dies. Zuf. — Prof. Hermann.) S. 256.

„Heftigste Schmerzäußerungen des Hundes. Das Thier macht vor Schmerz die ungeberdigsten Anstrengungen, um sich seiner Fesseln zu entledigen.“

Daf. S. 380 zc. Dr. Freusberg.

80 Hunden und einer Reihe anderer Säugethiere das Rückenmark durchschnitten, um die Reflexbewegungen festzustellen.

Bd. 13 (1876, S. 1—44. Prof. Golz, Dr. Gergens, Dr. Tiegel.

6 Monate lang fortgesetzte Experimente: Anbohrung des Gehirns von Hunden. In jedem einzelnen Falle 3—5mal Wiederholung, theilweise über 3 Monate lang an einem Hunde. Augen ausgeschält!

Bd. 16, S. 448 zc. Dr. Burkart: Studien über automatische Thätigkeit des Athem-Centrums.

Eine Kette grausamer Versuche an Kaninchen. An einem einzigen 22! — Auf den Rücken gebunden. — Bauch aufgeschnitten. — Nicht narkotisirt! —

Daf. S. 282 zc. J. Pawlow (Schüler d. physiol. Laborat. Breslau): Reflector. Hemmung d. Speichelabsonderung.

8 curarisirten Hunden den Leib aufgeschnitten und wieder zugemacht. 9 wiederholte Versuche, herausgehoben aus einer größeren Anzahl nicht geglückter.

Bd. 14, S. 418. Prof. Golz: Gehirnoperationen.

Kleine Hündin wiederholt operirt während 6 Wochen. Hund wiederholt operirt während 22 Wochen! —

Bd. 8, S. 578 zc. Cand. med. J. Schreiber.

70 Kaninchen das Gehirn angebohrt, 10 überlebten das Experiment eine Zeit lang.

S. 582. Derselbe.

Kaninchen auf's Brett gespannt. Kopf angebohrt. Die ganze Nacht aufgespannt verblieben. Stirbt am anderen Tage.

Bd. 10, 77—86. Prof. Hermann: Theorie der motorischen Rindencentren. Dr. Kreis: Speichelfistelversuch.

Ein von Hermann in grausamer Weise 5 Wochen lang durch elektrische Reizungen des Großhirns gequälter Hund (er selbst bezeichnet die Experimente als grausam) wurde von Dr. Kreis hinterher noch zu einem Speichelfistelversuch verwandt, bei dem er verendete. (!)

B. 11, S. 52—99. Prof. Golz, Dr. Freusberg, Dr. Gergens: Experimente über die gefäßerweiternden Nerven.

Durchschneidung des Rückenmarks an Hunden. Einem Hunde am 18. October 1874 das Rückenmark durchschnitten und derselbe zahl-

reichen Versuchen unterworfen. Am 22. Februar 1875 — nach 4 Monaten — wurden demselben Hunde die Hüftnerven durchschnitten. S. 86. Einem Pudel am 27. Februar und am 13. März an zwei Stellen das Rückenmark durchschnitten. Die zweite Verwundung brachte furchtbare Verheerungen hervor, lähmte vollständig die Blase und ließ den Mastdarm heraustreten! Da das traurige Ansehen des Thieres seinen baldigen Tod erwarten ließ, so sollte es am 8. April noch einem anderen Versuch (!) unterworfen werden, starb aber während der Vorbereitungen.

Vd. 13, S. 1—44. Prof. Goltz unterzog eine „sehr kluge, junge“ Hündin während drei Monate viermaligen Gehirnerstörungen. Der vierten erlag dieselbe.

Jahresbericht der k. k. Rudolfsstiftung. Wien 1877, S. 172—83.
Dr. Wertheim

verbrannte 25 Hunde 9mal mit angezündetem Terpentin und 5—9mal mit siedendem Wasser. Die Ueberlebenden hatten ihre Qualen 5 Tage lang zu ertragen, bevor sie getödtet wurden. — Der Vivisektor Culenburg bezeichnet solche Vornahmen selbst als unzulässig — und rohe Ausschreitungen.

Prof. Virchow's Archiv. Heft vom 12. Februar 1880, S. 248—311.
Dr. med. v. Lefser.

Verbrennungs- und Verbrühungs-Experimente, ausgeführt im pathologischen Laboratorium zu Leipzig an zahlreichen Hunden und Kaninchen. S. 249. 5 Hunden das Rückenmark durchschnitten, dann wurden sie verbrüht. Sie überlebten die Verbrühung 3, 6, 7, 10 und 21 Tage. S. 253. Ein großer Schäferhund ging 36 Stunden nach dem Eintauchen in siedendes Wasser zu Grunde! Der Berichterstatter äußert sich am Schlusse des betreffenden Aufsatzes (S. 309): Die experimentelle Prüfung obiger therapeutischer Vorschläge habe ich unterlassen. Solche Experimente gehören an's Krankenbett, nachdem die wissenschaftliche Forschung durch Thierversuche ihre Berechtigung nachgewiesen hat.

Anmerkung. Abgesehen von der bei völliger Gefühlsthatigkeit widerstands- und bewegungslos machenden Curarisirung der Thiere, werden ihnen (besonders Hunden*) auch mitunter die Laut-Organe zerstört, um sie am Schreien zu hindern. (Prof. Schiff, Engl. Report, § 1287. Auch v. Webers „Folterkammera“ S. 17 und Wulff's „Dunkelste Seite der Wissenschaft“ S. 14). Den Thieren wird dadurch noch die winzigste Erleichterung der Schmerzensäußerungen genommen.

*) Die Mehrzahl der zu den hier in Betracht kommenden „Versuchen“ verwendeten Thiere bilden Hunde und Kaninchen. Letztere sind leicht zu beschaffen. Aber Hunde? — Die Annahme liegt nicht ganz fern, daß eine Antwort auf diese Frage bei den solche fehlenden Strophen zu suchen sei.

Centr.-Bl. 1881 8. Dr. Leop. Löwenfeld in München.

40 Thiere, darunter 30 Kaninchen verwendet, nach Trepanation electrische Ströme durch die Schädelhöhle zu leiten. — Er will darnach Erweiterung der Gefäße beobachtet haben, seine Vorgänger in Frankreich statt dessen Verengerung!

Leopold und Prof. Cohnheim, Leipzig.

Trächtigen Kaninchen und Katzen einen starken Silberdrath um den Cervical-Kanal gelegt; nach 5–22 Tagen todt oder getödtet. Der Fötus aufgetrocknet oder zu Drei geworden.

Prof. Feser in München. Archiv f. Th. Klinik VII. 1.

Hunde mit Strychnin subcutan und innerlich vergiftet, wiederholt bis zum Tode. „Volle drei Stunden lang das Thier am Boden mit colossal erhöhter Reflexerregbarkeit, in Folge welcher ständige Krampfanfälle mit kurzen Ruhepausen abwechselten.“ Trotzdem Ausgang in Genesung. Dann derselbe Hund stärker vergiftet, starb in den stärksten tetanischen Krämpfen.

„Ueber die Berrichtungen des Großhirns“

von Professor Goltz in Straßburg, Bonn 1881, S. 131:

Es kam mir jetzt darauf an, scharf begrenzte Abtragungen der Hirnrinde möglichst ohne Quetschung und Zerrung der Nachbarschaft vorzunehmen und dabei nicht zu blutig vorzugehen. Ein Stich mit einer Nähnadel in die Rinde des Gehirns setzt eine scharf umschriebene Zerstörung ohne nennenswerthe Blutung. Ich dachte mir nun, daß, wenn ich eine freigelegte Hirnfläche mit unzähligen Nadelstichen bis zu einer gewissen Tiefe durchbohrte, das betreffende Flächenstück vollständig getödtet werden muß. Jeden einzelnen Nadelstich mit freier Hand auszuführen wäre natürlich ganz unzumuthbar, da dann die Operation viel zu lang dauern würde. Eine Maschine zu construiren, durch welche Nadelstiche mit großer Kraft und schnell nach einander vertheilt werden, ist nicht schwer. Z. B. wäre das Princip der Nähmaschine dazu leicht verwendbar. — Ich zog es vor, eine größere Zahl von Nadeln auf einmal wirken zu lassen. Auf einer kreisförmigen Messingplatte von 1 Cm. Durchmesser sind in gleichen Abständen 14 engl. Nähnadeln festgelöthet. — — Dieses Instrument, welches man Hirnschnapper nennen könnte, habe ich in zwei verschiedenen Größen benutzt. Das größere besitzt eine Platte von 2 Cm. Durchmesser mit 40 Nadeln. Läßt man ein solches Instrument 30 bis 40 mal unter jedesmal veränderter Stellung der Nadeln auf eine und dieselbe Hirnfläche einwirken, so kann man sicher sein, daß die durchbohrte Rindenschicht vollständig abgetödtet ist.

§. 134 dess. Buches giebt Prof. Goltz die detaillirte Beschreibung seiner Experimente an einem Hunde, dem zu 4 verschiedenen Malen (am 2. Juli, 7. October und 2. December 1879 und am 10. Februar 1880) Theile des Gehirns verstümmelt und der dadurch blind und blödsinnig gemacht wurde. Prof. Goltz tödtete diesen Hund erst am 21. Februar 1881, so daß also die Quälerei dieses Hundes 19 Monate und 19 Tage angedauert hatte!!

Auf §. 68 dess. Buches beschreibt Prof. Goltz, daß er am 29. April das Gehirn einer Hündin zerstört habe, die am 3. Mai 6 lebende Junge gebar! Er beschreibt ihr Verhalten gegen die Jungen, welches selbstverständlich anders war, als es bei einem gesunden Hunde gewesen sein würde.

B. Widersprüche

und zu einer Reihe

theils nutzloser Wiederholungen führende Polemik.

Pflüger's Archiv für Physiologie: Bd. 13, S. 9. Prof. Goltz sagt (wörtlich):

„Es trifft sich nicht oft, daß in Sachen der Physiologie des Gehirns zwei Physiologen Einer Ansicht sind.“

Bd. 14, S. 439. Prof. Goltz.

„Ich unternahm die Hirnverstümmelungs-Studien zu dem Zweck, die irrigen Theorien des berühmten Physiologen (Flourens*) zu widerlegen.“

Daf. S. 502 zc.

Polemik zwischen den Physiologen Dr. Senator, Pflüger und Dr. Colasanti, von denen Keiner die Versuchsergebnisse des Andern gelten läßt.

Daf. S. 520. Prof. Heidenhain

constatirt die Widersprüche zwischen den Versuchsergebnissen von Bochefantaine, S. Mayer, Goltz, Vulpian und Luchfinger und fordert zu „zahlreichen neuen Versuchen auf, da die bisherigen Beobachtungen mehr Gegensätze als Uebereinstimmungen nachweisen.“

Daf. S. 630—44. Prof. Pflüger

weist nach, wie unberechtigt die Ansprüche des Prof. C. Voit auf die Erkenntniß der wahren Beziehungen zwischen Stoffwechsel und Athembewegung sind.

*) Flourens hat seinen Theorien Tausende von Hunden geopfert.

Bd. 12, S. 271. Ostroumoff (physiolog. Inst. Breslau unter Prof. Heidenhain) erklärt nach zahlreichen Versuchen (S. 219—77) an curarisirten Hunden über die Hemmungsnerven der Hautgefäße die von Prof. Goltz aus gleichen Experimenten gefolgerten Schlüsse für unrichtig.

Daf. S. 279. Horvath stellt nach einer Reihe von Erfrierungsexperimenten an Hunden und Kaninchen die „berühmte Theorie der Prof. Ludwig und Brunner“ — „künstlichen Erfrierungstod“ betr. — wieder in Zweifel.

Bd. 11 (1876), S. 52—99. Prof. Goltz weist (S. 99) nach einer Reihe grausamer Experimente über die gefäß-erweiternden Nerven an Hunden auf das ganz ungenügende Resultat aller betreffenden Versuche hin und stellt eine Anzahl neuer Versuche zur „Aufklärung seiner neuen Zweifel“ in Aussicht.

Bd. 10 (1875), S. 181. Derselbe sagt:
„Meine neue Lehre enthält eine vollständige Umwandlung der gangbaren Vorstellungen und fordert, daß zahlreiche andere Versuche der Nervenphysiologie einer neuen Prüfung unterworfen werden müssen.“

Bd. 10, (1875), S. 77—86. Prof. Hermann unternahm — von ihm selbst (S. 79) als grausam bezeichnete — elektrische Reizungen des Großhirns von Hunden, um die Unrichtigkeiten der Resultate der Prof. Goltz und Hitzig zu beweisen und die Hitzig'schen Theorien von den motorischen Hindencentren umzustößen.

Daf. S. 345—56. Prof. Pflüger bekämpft die Theorien der Prof. Ludwig und Alex. Schmidt über Respiration.

Daf. S. 383—464. Professor Kofsbach (Würzburg) vertheidigt seine Versuche über die physiologischen Wirkungen des Atropin gegen die heftigen Angriffe des Prof. Harnack.

Bd. 9, S. 28—33. Prof. Hermann bekämpft die Theorie des Prof. Bernstein in betreff der Nervenreizung.

Daf. S. 109. Prof. Rosenthal eifert gegen die Theorien des Prof. Grünhagen (Muskelzuckungen betr.).

Daf. S. 247—49.

Polematik von Dr. v. Basch gegen Dr. v. Lannhoffer über Fettresorption u.

Daf. S. 250—62.

Polematik von Prof. Heidenhain gegen Prof. Cyon. Nervenreizung

S. 134 desj. Buches giebt Prof. Goltz die detaillirte Beschreibung seiner Experimente an einem Hunde, dem zu 4 verschiedenen Malen (am 2. Juli, 7. October und 2. December 1879 und am 10. Februar 1880) Theile des Gehirns verstümmelt und der dadurch blind und blödsinnig gemacht wurde. Prof. Goltz tödtete diesen Hund erst am 21. Februar 1881, so daß also die Quälerei dieses Hundes 19 Monate und 19 Tage ange dauert hatte!!

Auf S. 68 desj. Buches beschreibt Prof. Goltz, daß er am 29. April das Gehirn einer Hündin zerstört habe, die am 3. Mai 6 lebende Junge gebar! Er beschreibt ihr Verhalten gegen die Jungen, welches selbstverständlich anders war, als es bei einem gesunden Hunde gewesen sein würde.

B. Widersprüche

und zu einer Reihe

theils nutzloser Wiederholungen führende Polemik.

Pflüger's Archiv für Physiologie: Bd. 13, S. 9. Prof. Goltz sagt (wörtlich):

„Es trifft sich nicht oft, daß in Sachen der Physiologie des Gehirns zwei Physiologen Einer Ansicht sind.“

Bd. 14, S. 439. Prof. Goltz.

„Ich unternahm die Hirnverstümmelungs-Studien zu dem Zweck, die irrigen Theorien des berühmten Physiologen Flourens*) zu widerlegen.“

Das. S. 502 u.

Polemik zwischen den Physiologen Dr. Senator, Pflüger und Dr. Colasanti, von denen Keiner die Versuchsergebnisse des Andern gelten läßt.

Das. S. 520. Prof. Heidenhain

constatirt die Widersprüche zwischen den Versuchsergebnissen von Boche-fantaine, S. Mayer, Goltz, Vulpian und Luchfinger und fordert zu „zahlreichen neuen Versuchen auf, da die bisherigen Beobachtungen mehr Gegensätze als Uebereinstimmungen nachweisen.“

Das. S. 630—44. Prof. Pflüger

weist nach, wie unberechtigt die Ansprüche des Prof. C. Voit auf die Erkenntniß der wahren Beziehungen zwischen Stoffwechsel und Athembewegung sind.

*) Flourens hat seinen Theorien Tausende von Hunden geopfert.

Bd. 12, S. 271. Dstroumoff (physiolog. Inst. Breslau unter Prof. Heidenhain) erklärt nach zahlreichen Versuchen (S. 219—77) an curarisirten Hunden über die Hemmungsnerven der Hautgefäße die von Prof. Goltz aus gleichen Experimenten gefolgerten Schlüsse für unrichtig.

Daf. S. 279. Horvath stellt nach einer Reihe von Erfrierungsexperimenten an Hunden und Kaninchen die „berühmte Theorie der Prof. Ludwig und Brunner“ — „künstlichen Erfrierungstod“ betr. — wieder in Zweifel.

Bd. 11 (1876), S. 52—99. Prof. Goltz weist (S. 99) nach einer Reihe grausamer Experimente über die gefäß-erweiternden Nerven an Hunden auf das ganz ungenügende Resultat aller betreffenden Versuche hin und stellt eine Anzahl neuer Versuche zur „Aufklärung seiner neuen Zweifel“ in Aussicht.

Bd. 10 (1875), S. 181. Derselbe sagt:
„Meine neue Lehre enthält eine vollständige Umwandlung der gangbaren Vorstellungen und fordert, daß zahlreiche andere Versuche der Nervenphysiologie einer neuen Prüfung unterworfen werden müssen.

Bd. 10, (1875), S. 77—86. Prof. Hermann unternahm — von ihm selbst (S. 79) als grausam bezeichnete — elektrische Reizungen des Großhirns von Hunden, um die Unrichtigkeiten der Resultate der Prof. Goltz und Hitzig zu beweisen und die Hitzig'schen Theorien von den motorischen Hindencentren umzustößen.

Daf. S. 345—56. Prof. Pfliiger bekämpft die Theorien der Prof. Ludwig und Alex. Schmidt über Respiration.

Daf. S. 383—464. Professor Kossbach (Würzburg) vertheidigt seine Versuche über die physiologischen Wirkungen des Atropin gegen die heftigen Angriffe des Prof. Harnack.

Bd. 9, S. 28—33. Prof. Hermann bekämpft die Theorie des Prof. Bernstein in betreff der Nervenreizung.

Daf. S. 109. Prof. Rosenthal eifert gegen die Theorien des Prof. Grünhagen (Muskelzuckungen betr.).

Daf. S. 247—49.

Polenik von Dr. v. Basch gegen Dr. v. Lannhoffer über Fettresorption x.

Daf. S. 250—62.

Polenik von Prof. Heidenhain gegen Prof. Cyon. Nervenreizung

betr. (Cyon's Versuchsergebnisse stehen in absolutem Widerspruch mit denen von Dittmer, Dwzjannikow und Heidenhain.)

Bd. 8 (1872), S. 327—40.

Polemik von Prof. Cyon gegen Heidenhain (Innervation der Gefäßmuskeln) — S. 329 — „Wir besitzen in der Physiologie ja genug ganz genau beobachtete Thatsachen, die in scheinbarem Widerspruch miteinander stehen und deren Widersprüche zu lösen uns noch nicht gelungen ist.“

Bd. 6 (1874). Dr. Riegel (Nervenphysiologie)

greift alle vivisectionellen Resultate Prof. Heidenhain's als inconstant und widerspruchsvoll an, bestreitet auch die Richtigkeit der daraus gefolgerten Schlüsse.

Deutsches Archiv für klinische Medizin 1876, S. 375.

Prof. Grünner (Physiologie der Harnsekretion).

Bei den verschiedenen Versuchen (Zerreißen der Nierennerven bei curarisirten Hunden) wurden ganz entgegengesetzte Resultate erzielt und ganz andere, als früher Prof. Bernstein gefunden.

Daf. S. 370. Prof. Ustimowitsch

erzielte wieder andere Resultate.

Pflüger's Archiv für Physiologie, Bd. 8, S. 578—96.

Cand. med. J. Schreiber

bohrte 70 Kaninchen das Gehirn an. Die 4 letzten Versuche ergaben das Gegentheil der vorangegangenen.

Die medicin. Fakultät der Züricher Hochschule

gab in einem vom Züricher Verein im November 1876 eingeholten Gutachten die Erklärung ab, daß auf niedriger Entwicklungsstufen stehende Thiere minder empfindlich gegen Schmerzen sind. Dagegen bezeichnet

Prof. Heidenhain in seiner Schrift „Die Vivisection im Dienste der Heilkunde“ (Seite 57)

eine solche Annahme als ganz und gar grundlos.

Ueber die Berrichtungen des Großhirns von Professor
Golz in Straßburg, Bonn 1881, S. 173.

„Da ich erfahren habe, daß die abenteuerlichen Lehren (über Gehirn-Physiologie) des Professor Munk (des bekannten Vivisectioners an der Berliner Universität) Ansehen genießen, in populären Mittheilungen und in Lehrbüchern Verbreitung finden und Verwirrung in

den Köpfen anrichten, so halte ich es für nützlich, einige Punkte des Munk'schen Buches zu besprechen."

Demselben Buche S. 100 entnehmen wir, daß die Vivisectoren Hitzig, Ferrier und Munk die Theorien des Prof. Goltz nicht gelten lassen, obgleich dieser Letztere (s. S. 125) „4 Jahre ununterbrochener Arbeit“ seinen Hundeverstümmelungsstudien gewidmet hat.

„Ueber die Functionen der Großhirnrinde“ von Prof. Munk,
Prof. an der Universität in Berlin, Berlin 1881, Seite 10.“

„Obgleich der Vortragende (Prof. Munk) seine Untersuchung noch fortzuführen gedenkt, sieht er sich doch zu der folgenden Mittheilung veranlaßt, um den jüngsten Veröffentlichungen von Goltz bald entgegen zu treten. Goltz' Erfahrungen zeigen wohl im Allgemeinen, daß nach erheblichen Verstümmelungen des Großhirns gewisse bedeutame Störungen für immer zurückbleiben, aber im Besonderen lehren sie nichts und können auch nichts darüber lehren, ob und welche Leistungen den einzelnen Abtheilungen des Großhirns zukommen. Hierfür war die Methode der Ausspülung der Hirnmasse durch Brunnenwasser unbrauchbar. Denn außer daß gewisse große Gehirn-Parthien geradezu fortgenommen wurden, mußten durch den Druck, der sogar häufig den Herzschlag und die Athmung zum Stillstand brachte und zu tagelanger Bewußtlosigkeit führte, wie nicht minder durch das den thierischen Theilen so schädliche Wasser auch noch andere Hirnparthien und zwar in ganz unbestimmbarer Lage und Ausdehnung für kürzere oder längere Zeit functionsunfähig werden. Indem so aber durch die Operation eine noch viel umfangreichere Zerstörung angerichtet wurde, als schon von vornherein beabsichtigt war und durch die Section zur Feststellung kommen konnte, — — ist es selbstverständlich, daß Goltz' Erfahrung gegen die Localisation der Functionen in der Großhirnrinde nicht zu verwerthen sind.“

S. 95. „In den häßlichen Brei, welchen Goltz durch das kritiklose Zusammenrühren von Ferrier, Luciani, meinen und anderen Ergebnissen und dazu noch, was mich betrifft, durch ganz unrichtige Angaben zurecht gemacht hatte, um behaglich nach seiner Art darin zu wühlen, in diesen Brei hinein zu greifen, hätten nur persönliche Interessen gebieten können; um diese zu schützen, durfte ich einfach der objectiven Beurtheilung der Veröffentlichungen, welche von mir und von Goltz vorliegen, überlassen.*)

*) Und beide Professoren, Goltz wie Munk, die sich gegenseitig fortwährend anklagen und einander falscher Methoden und Schlüsse beschuldigen, machen alle ihre unnützen, kostspieligen und meistens einander widersprechenden grausamen Experimente auf Kosten des öffentlichen Staatsvermögens!

S. 72 nennt Prof. Munk die sonderbaren Verdrehungen eines kleinen Affen, dem er die Gehirnrinde verstümmelt, ein reizendes Schauspiel“ (!!).

Der berühmte Vivisektor Flourens gab nach Vlatins Zeugniß folgende charakterisirende Erklärung ab: „Magendie hat 4000 Hunde geopfert, um den Unterschied der Empfindungs- und Bewegungsnerven kennen zu lernen. Nach diesen hat er 4000 neue Hunde geopfert, um zu beweisen, daß er sich bei den ersten Versuchen geirrt. Ich habe die Experimente aufnehmen müssen und nachgewiesen, daß die erste Meinung Magendie's die richtige war. Es waren die Reflexbewegungen, worüber er sich nicht richtig Rechenschaft ablegte und die seine neuen Zweifel geschaffen hatten. Um zu diesem Resultate zu gelangen, habe auch ich eine große Zahl von Hundten opfern müssen. (!)

Gegenüber den grausamen, ganz utopischen Problemen und Theorien zu Liebe an Tausenden von Hundten ausgeführten Gehirnverstümmelungs-Experimenten eines Luchfinger, Goltz, Bergens, Ziegel, Bornhardt, Freusberg, Herrmann, Schreiber, Munk, Ferrier, Cyon erhält die folgende Aeußerung des Vivisektors Prof. Ludwig (in einer 1879 in Leipzig gehaltenen Vertheidigungsrede) ein eigenthümliches Licht: „Zu dieser durch menschliches Empfinden gebotenen Vorsicht gesellen sich die Forderungen der Wissenschaft, da für diese der Versuch einen um so größeren Werth gewinnt, je mehr sich der Zustand des Geschöpfes, an welchem eine Vivisection geübt wird, der vollen Gesundheit nähert.“ (!!)

Ueberdies erscheinen schon für den ganz gewöhnlichen gesunden Menschenverstand alle jene in ihren Resultaten fortdauernd sich gegenseitig widersprechenden Gehirnverstümmelungsversuche in Anbetracht der zarten und überaus feinen Construction des Gehirnmaschinismus — dessen Räderchen und Getriebe selbst zu mehreren Hunderten neben einander gelegt, immer erst nur die Breite eines Haares ergeben — noch weit roher und plumper, als wenn man in dem weit weniger feinen und zarten Räderwerke eines kunstvoll gearbeiteten Chronometers mit Hammer, Meißel und Brechstange herumscharwerken wollte, um die Gesetze der Triebkraft und die Gangart und Bethätigungsweise dieses subtilen Maschinismus zu entdecken.

C. Experimente,

Fragen betreffend,

welche seit reichlich fünf Decennien unentschieden blieben.

„Interessante Präparate und Erscheinungen.“

Pflüger's Archiv für Physiologie. 1) Bd. 14, S. 415.

Prof. Golz: Verstümmelungen des Großhirns bei Hunden.

„Interessanter Versuch“ an einer kleinen, zartgebauten Hündin: linkes Hirn ausgenommen. Drathklemmen an den Hinterfüßen („klägliches Gewinsel.“) Neuer Versuch. „Das Thier fängt an jämmerlich zu heulen. Schaum vor dem Munde.“ Mehrtägige Behandlung. „Nach der Section gleicht das zerrissene Gehirn einem gehackten Kartoffel-
felde.“ (!)

2) Daf. S. 424. Prof. Golz (und außerdem S. 422, 426 und 471):
Verstümmelungen des Großhirns bei Hunden.

„Diese verstümmelten Hunde sind nicht mehr im Stande, sich zu tragen und verdrehen sich in den lächerlichsten (!) Stellungen, ohne ihren Zweck zu erreichen.“

3) Bd. 13, S. 429—35. Prof. Golz:

Verstümmelungen des Großhirns bei Hunden

erzählt von dem Verhalten durch Enthirnung blödsinnig gemachter Hunde, von denen einer „in seinen tölpelhaften Bewegungen den Eindruck eines Hanswursts (!) machte.“ Bei einem andern „interessante Beobachtung des Geschlechtstriebes.“ (!)

4) Bd. 9, S. 380—466. Dr. Freusberg: Reflexbewegungen beim Hunde. „interessante Beobachtungen (S. 466) von Seelen-Affecten“ bei — verstümmelten Thieren (!)

5) Prof. Cyon in seiner Methodik physiolog. Experimente 2c., S. 500, sagt (wörtlich):

„Im Anfang dieses Jahrhunderts das Lieblingsobject der Vivicsectoren, ist die Gehirnphysiologie trotzdem, was sowohl Technik der Versuche, als die durch letztere gewonnenen Thatsachen betrifft, bis jetzt nur sehr wenig seit Magallos und Flourens weiter gekommen.“ (!)

D. Charakteristische Aussprüche hervorragender Vivisectoren.

1. Prof. Eyon's Methodik der physiologischen Experimente und Vivisectionen
Gießen 1876 (S. 15) (wörtlich):

„Der echte Vivisector muß an eine schwierige Vivisection mit derselben freudigen Aufregung, mit demselben Genuße (!) treten, wie der Chirurg an eine schwierige Operation, von der er außerordentlichen Erfolg erwartet. Wer vor dem Seciren eines lebendigen Thieres zurückscheut, wer zu einer Vivisection wie zu einer unangenehmen Nothwendigkeit schreitet, wird wohl die eine oder die andere Vivisection wiederholen können, aber nie ein Künstler (!) im Viviseciren werden.“

2. a) Daf. S. 500 (wörtlich):

„In der Ermittlung der Gehirnfunktionen steht die experimentelle Physiologie meistens ganz machtlos da und muß nicht selten den Vorrang den rein anatomischen Untersuchungen oder der pathologischen Beobachtung überlassen.“ — „Daß (daher) die meisten über die Gehirnthätigkeit auf experimentellem Wege gewonnenen Aufschlüsse nur einen sehr beschränkten Grad der Zuverlässigkeit besitzen und daß die gewonnenen Resultate hier nicht im Entferntesten mit denen auf anderen Gebieten der Physiologie gleichgestellt werden können, bedarf wohl für den Physiologen keiner weiteren Begründung. Die aus solchen Beobachtungen zu erwartende physiologische Ausbeute ist meistens gering. Der Spielraum für physiologische Schlussfolgerungen, welche solche Beobachtungen zulassen, ist um so beschränkter, je mehr der Experimentirende an exakte Forschung gewöhnt ist.“ (!)

- b) Daf. S. 502 heißt es:

„Es ist (daher) erforderlich, gemachte Beobachtungen nur für die Thierklasse zu verwerthen, die Gegenstand des Experiments war.“ (!)

(Anmerkung. Hiernach sind also solche Thierversuche werthlos für die Menschenheilkunde!)

- c) Daf. 508 heißt es:

„Durchschneidungen, Ausreißungen und Reizungen der Hirnnerven bei erwachsenen Thieren gehören fast sämmtlich zu den schwierigsten und vieldeutigsten (!) Vivisectionen.“

d) Daf. S. 522 heißt es:

„Die Entfernung der Rückenmarkshäute ist die zarteste und vielleicht wegen der ganz außerordentlichen Empfindlichkeit derselben (!) die für das Thier eingreifendste Operation.“

e) Daf. 523 heißt es:

nach einer Aufstellung der Hindernisse bei den obenerwähnten „eingreifendsten“ Operationen: „Die zur Aufklärung vorgenommenen Abtragungen der einzelnen Theile sind mit großen Schwierigkeiten verbunden und lassen nur in den seltensten Fällen ganz bestimmte Schlüsse zu.“ (!)

3. Claude Bernard in seiner Introduction à l'étude de la médecine expérimentale (Seite 180).

Dieser als eine Haupt-Autorität der Experimental-Physiologie geltende und anerkannte Divisector sagt: „Der Physiologe ist kein gewöhnlicher Mensch. Er ist ein Gelehrter, ein Mensch, der von einer wissenschaftlichen Idee ergriffen und vollständig absorbiert ist. Er hört nicht mehr das Schmerzensgeschrei der Thiere. Er ist blind für das Blut, welches fließt. Er hat nichts vor Augen, als seine Idee (!) und Organismen, die ihm Geheimnisse verbergen, welche er entdecken will.“

4. Pflügers Archiv für Physiologie, Bd. 8, S. 468.

Prof. Goltz.

„Die Durchschneidung des Rückenmarks ist eine furchtbare Operation, denn wie viele sensitive Theile werden dadurch zerquetscht und in einen entzündlichen Reizungszustand versetzt.“

(Anmerkung. Diese „furchtbare Operation“ wurde an Hunden Monate lang wiederholt ausgeübt von Goltz.)

5. Deutsches Archiv für klin. Medicin, 1876 S. 55.

Dr. G. Fischer (München).

„Die Ergebnisse unserer Versuche an Katzen (Galvanisation des Sympathicus) sind in hohem Grade zweifelhaft und sich widersprechender Natur. Es müßten eine Menge ähnlicher Untersuchungen angestellt werden, um fehlerfreie Schlüsse daraus ziehen zu können.“

6. Pflüger's Archiv für Physiologie, Bd. 6, S. 661.

Dr. Niegel bekennt:

In dem vorstehenden Versuche ist es gelungen, den Hund wenigstens eine Zeit lang hindurch in vollständiger Narke zu erhalten. Derartige Versuche gelingen selten für längere Zeit; es ist schwierig, gerade denjenigen Grad der Markotifirung der Thiere zu finden, der, ohne tiefergehende Functionsstörungen, herbeizuführen, das Centrum des bewußten Seelenlebens vollständig ausschaltet.

7. In der „Gegenwart“ vom 19. April 1879 veröffentlichte der mit Landois experimentirende Vivifector A. Eulenburg einen (im Zusammenhange auch zu finden in der deutschen Thierschutz-Zeitschrift „Tbis“, Berlin, VIII. Jahrg. (1879), Nr. 7/8, S. 60)

zweitheiligen Artikel, von dem der erste Theil zu Gunsten der Vivifsection lautete, der zweite dagegen schwere Mißbräuche zugab. Er sagt darin u. A.: „Man kann, um logisch zu sein, qualitativ und quantitativ mißbräuchliche Anwendung der Vivifsection unterscheiden.“ — Und weiter: „Um nicht einer feigen Zurückhaltung und moralischen Mitschuld (!) geziehen zu werden, will ich als meine subjective Ansicht hinzufügen, daß es Experimente giebt und gegeben hat, welche ihrer Grausamkeit halber schlechterdings verwerflich und unzulässig sind, selbst wenn ein erheblicher wissenschaftlicher oder praktischer Nutzen mit ihnen verbunden sein würde.“ (!) Im Verfolg seiner längeren Abhandlung spricht er sogar von rohen Ausschreitungen und einem Vivifsectionsunfug. (!)

8. Prof. G. H. R. Dubois-Reymond ruft den Gegnern der Vivifsections-Mißbräuche entgegen:

„Welche Annäherung seitens jener Laien, zu glauben, sie könnten leichtsinnig unternommene Vivifsectionen härter strafen, als wir durch unsere verächtliche Mißbilligung!“ — Die den Fachschriften hier entnommenen Thatsachen beweisen leider, daß eine solche „verächtliche Mißbilligung“ keineswegs die Kraft besitzt, Ausschreitungen und Mißbräuchen einen wirksamen Damm entgegenzusetzen. Sie läßt vielmehr die Frage offen, weshalb anstatt, was nahe lag, kräftigere Mittel rechtzeitig anzuwenden den Laien überlassen wurde, sich nach solchen umzusehen?

E. Ein fachmännisches Urtheil.

Prof. Hofrath Dr. Hyrtl in Wien, eine medicinische Autorität ersten Ranges spricht sich über die moderne Vivifsection in s. Lehrbuch der Anatomie, Wien 1881, 15. Aufl., S. 20, also aus:

Für die Bildung practischer Aerzte und diese ist doch der Hauptzweck medicinischer Studien, könnte es nur erspriesslich sein, wenn die Physiologie der Schule sich mehr mit dem Menschen, als mit Fröschen, Kaninchen und Hunden beschäftigte und mehr das Bedürfniß des Arztes ins Auge faßte. So lange dieses bei uns nicht geschieht, wird die Physiologie von den Studirenden nur als

eine rigorose Plage gefürchtet, nicht als eine treue und nützliche Gefährtin auf dem Wege der practischen Medicin geliebt und gesucht. Mögen deßhalb die Lehrer der Physiologie recht oft an Baco denken: *vana omnis eruditionis ostentatio, nisi utilem operam secum ducat* und die Freunde der empörendsten und nutzlosesten Grausamkeit (nur von dieser rede ich) es beherzigen, daß die Worte der Schrift, der Gerechte erbarmt sich auch des Thieres, nicht bloß für die Wiener Fuhrknechte geschrieben wurden; sie gehen auch einige Professoren daselbst an. Was am lebendig secirten Thiere gesehen wird, können die Schergengesichter der Vivisecuten auch am frisch getödteten sehen. Wer da glaubt an wochenlange zu Tode gemarterten Thieren etwas für die Wissenschaft finden zu können, der thue es allein zwischen seinen vier Wänden. In den Schulen die gaffende Menge öffentlich mit Utracitäten zu unterhalten, deren Ergebnisse so oft contradictorisch ausfallen, sollte gesetzlich verboten werden. Das *divum humanitatis ministerium* (göttliche Amt der Humanität) des Arztes legt ihm die Pflicht auf, dieses Verbot mit allem Nachdruck zu fordern. Wer es ruhig mit ansehen kann, wie der Professor einer auf die Marterbank gebundenen Hündin die Jungen herauschneidet und sie eines nach dem andern der Mutter hinhält, welche sie winselnd beleckt und sich in ein Stück Holz mit wüthendem Ingrimm verbeißt, der soll ein Schinderknecht, aber kein Arzt werden.“

F. Experimente an Menschen.

Knierim, Salkowski, J. Munk und Hallervorden haben an Thieren nachgewiesen, daß in den Körper eingeführte Ammoniaksalze in Form von Harnstoff ausgeschieden werden.

Adamkiewicz hat diese Thatsache am Menschen bestätigt und dann versucht, ob durch Ammoniaksalze beim Diabetiker die Zuckerauscheidung herabgesetzt werde.

Docent Dr. Paul Guttmann, dirigirender Arzt des Berliner Barackenlazareths schreibt B. R. W. 1880. 32: „Bei dem großen Interesse, das in ärztlichen Kreisen jedes angeblich die Zuckerauscheidung verringernde Mittel erweckt,“ habe ich, wie auch von anderer Seite geschehen, diese Angaben geprüft und gefunden, daß Ammoniak nichts nützt, eher schadet!

(Und dazu sind erst die Thiere gequält und dann Patienten monatelang mit Versuchen geplagt worden!)

Med. Klinik Erlangen. Ass.-Arzt Fleischer und Cand. med. Brinkmann haben Kranken Jodkalilösung in die Blase gespritzt, dann Jod im Speichel nachgewiesen. Der Kranke starb 8 Tage später. Die Section ergab chron. Blasen-Katarrh.

Deutsche Medicinische Wochenschrift 1880. 49.

Dr. med. Aufrecht in Magdeburg (Experimentelle Diphtheritis der Harnblase) hat am 10., 12., 16. und 20. September, also viermal, einem kräftigen Kaninchen die Vorhaut mit Heftpflaster geschlossen, so daß es 24 Stunden nicht uriniren konnte und endlich zu Grunde ging. — Die Absicht war angeblich, die Zeitdauer zu erforschen, wann Fibrin-Cylinder im Harn auftreten.

(Med. Centralbl. 1882. Nr. 49.)

Anmerkung. Daß Thier wie Mensch durch erzwungene Harnverhaltung Schaden nehmen müssen, liegt auf der Hand, dazu ist nicht nöthig, Kaninchen durch Verkleben der Vorhaut zu Tode zu quälen! — So macht man sich mit einem Stück Heftpflaster und einem Kaninchen einen wissenschaftlichen Namen!

Professor Cohnheim und Leopold haben trächtigen Kaninchen und Katzen einen starken Silberdraht um den Cervicalkanal gelegt, wonach sie in 5 bis 22 Tagen starben oder getödtet wurden. Die Jungen im Leibe wurden dann aufgetrocknet oder zu Brei geworden gefunden.

(Centralbl. 1880. Nr. 52.)

Anmerkung. Verdient als Scheußlichkeit den ersten Preis! — Und wo soll da der Schatten von Nutzen gefunden werden? — Aber Nachahmung wird's wohl finden, denn was Prof. Cohnheim macht, das machen immer andere nach.

Professor Ellenberger hat in der Physiolog. Versuchsstation (wahrscheinlich der Thierarzneischule in Dresden) Pferde, Hunde, Schafe und Ziegen enthaart oder rasirt und dann mit Del, Firniß oder Theer zum Theil oder am ganzen Körper überstrichen. Der Firniß war aus Leinöl mit borsaurem Mangan bereitet. An demselben Thiere wurden fünf Versuche, jeder von etwa 14 Tagen angestellt, ein geschorener Hund z. B. 8 Tage mit warmen Leinöl und dann mit Firniß bestrichen. — Ein Thier überwand vier Versuche, bis es endlich überfirnißt und zweimal getheert nach langem Zittern, Lähmung und Magendarm-Katarrh starb. — Ein Schwein wurde 14 Tage lang täglich zweimal gefirnißt, dann drei Wochen lang mit Theer und Sand bedeckt, dann vier Wochen gefüttert und geschlachtet und erwies sich „in Ausbildung und Entwicklung zurückgeblieben!“ „Diese Versuche beweisen wieder den Nutzen der Hautpflege und Keilichkeit für Ernährung und Entwicklung“.

(1882. Zeitschr. f. Thiermed. VIII. 2. 3.)

Auf Leyden's Klinik versuchte Koch zwei Kranken mit chronisch putrider Bronchitis und Bronchiektasienbildung nach Resection der Rippen mit dem Galvanokauter die tuberkulösen Affectionen zu zerstören! — Der Ausgang ist nicht mitgetheilt, kann aber kaum zweifelhaft sein!

D. M. Wochenschr. 1882. Nr. 32.) (Wiener M. Wochenschr. 1882. Nr. 48.)

Anmerkung. Also Lungenkranken, welche durch sorgsame Pflege und reine Luft (event. Meeresluft) vielleicht zu bessern waren, sägte man die Rippen weg und brannte die kranken Lungen mit glühenden Drähten! — Schöne Folgen der vorhergegangenen Thierversuche!

G. Leopold (um Extra-uterin-Schwangerschaft zu studiren) schneidet trächtigen Kaninchen die ungeborenen Jungen aus, um sie anderen Kaninchen in den Leib zu pflanzen; — diese gingen an Geschwulst zu Grunde.
(1882. Virchow-Archiv.)

Anmerkung. Sollte wirklich irgend ein Mensch zu finden sein, der eine so unglaubliche Nothheit als wissenschaftliche Arbeit anerkennen möchte? — Uns scheint eine so abenteuerliche Idee nur bei ganzlichem Mangel wissenschaftlichen Denkens möglich zu sein!

Dr. Adolf Lesser, Assistent an dem Institut für Staatsarzneikunde, hat Hunde durch mehr oder minder concentrirte Schwefelsäure, Salpetersäure und Salzsäure inwendig verbrannt, denn diese, wie Sublimat, Carbolsäure und Arsenik wirken inwendig, wie die Flamme außen. — Angeblich sind die Hunde vorher durch Chloroform oder Morphinum-Einspritzung empfindungslos gemacht, dann hätten doch aber eben so gut frisch getödtete Thiere genommen werden können. Uebrigens hat sich für die Diagnostik nichts Sicheres ergeben — und für die Therapie erst recht nicht. (Berlin 1881. Virchow-Archiv. 83. Heft 2.)

Anmerkung. Es passiren so viele Unglücksfälle, auch Selbstmorde durch diese Aetzgifte, daß die Folgen und Kennzeichen völlig bekannt sind, also für das innere Verbrennen lebender Hunde nicht die mindeste Entschuldigung vorliegt.

P. Leßhaft studirte die Ursachen, welche die Form der Knochen bedingen. Zu dem Zweck wurden jungen Thieren (Ferkeln, Hühnern, Hunden, Katzen, Kaninchen, Meerschweinchen) Pfoten ausgelöst, Augapfel entfernt, Augenmuskeln ausgeschnitten, Zähne ausgezogen, Nasenmuskeln abgetragen, Fascien subcutan durchschnitten, Glieder in dauerndem Verband geknebelt, Lasten auf dem Kopfe oder an einem Ohre befestigt, oder endlich das halbe Gesicht mit Colloidum längere Zeit bedeckt. — Das Resultat soll sein, die Form der Knochen richte sich nach dem Druck der umgebenden Organe!

(Berlin 1882. Virchow-Archiv 87. S. 262.)

Anmerkung. Daß sich das Wachstum der Knochen durch Zwang und störende Einflüsse hemmen und aus der Norm bringen läßt, ist ohne Experiment selbstverständlich. Zufällig vorkommende Deformitäten und Verletzungen liefern jedes zum Beispiel erwünschte Material. — Wenn nun der genannte Thierquäler sich obendrein auf das Gebiet der Hypothesen begiebt und ausführt, daß auch die Sprache auf die Schädelbildung Einfluß habe und so Racenkennzeichen schaffe, was mit den Experimenten doch absolut nichts zu thun hat, so darf man um so mehr fragen: Wozu diese ganze widerwärtige, den Thieren zugefügte Qual?

Dr. M. Schüler hat zahlreichen Hunden und Kaninchen die Luftröhre aufgeschnitten und tuberculöse oder scrophulöse Producte: Auswurf, Drüsen und dergl. in die Luftröhre eingeführt — um die Ursache scrophulöser und tuberculöser Gelenkfleiden zu ergründen.

(Med. Centralbl. 1881. Nr. 14.)

Anmerkung. So lange die Welt steht, ist noch Niemand scrophulös geworden, weil ihm eine fremde Drüse in die Luftröhre gekommen! — Da hört doch der Menschenverstand auf!

Verzeichniß

der bis November 1881 erschienenen, die Vivisection theils vom wissenschaftlichen, theils vom ethischen Standpunkt bekämpfenden Schriften.

- Elpis Melena:** Gemma. Novelle. München 1877. Preis 2 Mark.
- Flemming:** Die Vivisection. Ist sie nothwendig oder zu entschuldigen? Preisschrift. Berlin 1870. Preis 50 Pf.
- Gryfanowski, C.,** Dr. med. u. phil.: Die Ansprüche der Physiologen. Eine Erwiderung auf Professor Heidenhain's Schrift: Die Vivisection im Dienste der Heilkunde. Leipzig 1879. Preis 80 Pf.
- — Die Vivisectionsfrage u. das Leipziger Tageblatt. Eine gediegene Zurückweisung der Angriffe auf Ernst von Weber im Leipziger Tageblatt. Dresden 1879. Preis 10 Pf.
- — Die Metakritiker der Vivisection im Jahre 1880. Dresden 1881. Preis 50 Pf.
- — Das ärztliche Concil in London (August 1881). Hannover 1881. Preis 50 Pf.
- Güglaff,** Dr.: Schopenhauer über die Thiere und den Thierschuß. Ein Beitrag zur Vivisectionsfrage. Berlin 1879. Preis 1 Mark 20 Pf.
- Hammer C.,** Dr. med.: Die Vertheidiger der Vivisection und das Laienpublikum. Leipzig 1879. Preis 50 Pf.
- von Königsberg,** Dr. jur.: Glossen zur modernen Vivisection. Leipzig 1879. Preis 30 Pf.
- Jatros,** Dr. med.: Die Vivisection, ihr wissenschaftlicher Werth und ihre ethische Berechtigung. Leipzig 1877. Preis 2 Mark.
- Knoche, M.,** Divisionspfarrer: Die wissenschaftliche Thierfolter. Eine Reihe von Thatsachen, quellenmäßig zusammengestellt. Diese ganz vortreffliche Schrift ist in Rücksicht auf Inhalt und Preis vorzüglich zur Massenverbreitung geeignet. Hannover 1879. Preis 3 Pf. (40 Expl. 1 Mk.).
- — Erbarmt Euch der Thiere. Predigt. Hannover 1879. Preis 5 Pf.
- — Schwach den Thürmen. Hannover 1881. Preis 7 Pf.
- — Die Vivisection und die Stimmen aus Maria Laach. Hannover 1881. Preis 15 Pf.
- Knodt, Emil,** Pfarrer: Der deutsche Reichstag und die Vivisection. Darmstadt 1880. Preis 30 Pf.
- — Die Vivisection vor dem Forum der Logik und der Moral. Leipzig 1880. Preis 60 Pf.

- Knodt, Emil**, Pfarrer: Klagen der Thiere. Rothenburg 1880. Preis 25 Pf.
(50 Expl. 5 Mk.)
- — Zoophilus, Biblische Studien über Thierbestimmung,
Thierleben und Thierschutz. Dresden 1881. Preis 1 Mk.
- Kubiczek, F. W.**: Die Vivisection oder wissenschaftliche Thierfolter.
Wien 1879. Preis 90 Pf.
- Nagel, A.**, Dr. med.: Wissenschaftlicher Unwerth der Vivisection.
Berlin 1881. Preis 50 Pf.
- Philalethes**: Epistel über die Vivisection. Dresden 1881. Preis 20 Pf.
- Schulz, Christoph**: Ein Beitrag zur Vivisectionsfrage. Berlin 1880.
Preis 75 Pf.
- — Ein Vivisector auf dem Sectionstisch. Berlin 1881. Preis
75 Pf.
- v. Steiger-Jeandrewin, A.**: Die Vivisection vom Standpunkte des
sittlichen Gefühls. Bern 1880. Preis 25 Pf.
- Stimmen der Presse** über „die wissenschaftliche Thätigkeit in den
physiologischen Instituten.“ Recensionen der Folterkammern
der Wissenschaft von E. von Weber. Leipzig. Preis 20 Pf.
- Voigt, Gustav**, Dr. med. Für oder wider die Vivisection. Leipzig 1879.
Preis 60 Pf.
- v. Voigts-Nheg, W.**: Ist die heutige Bewegung gegen die Vivi-
section berechtigt oder nicht? Hannover 1881. Preis 8 Pf.
- Wagner, Richard**: Offener Brief an Ernst von Weber über die Vivi-
section. Berlin und Leipzig 1880. Preis 40 Pf.
- von Weber, Ernst**: Die Folterkammern der Wissenschaft. Eine Samm-
lung von Thatfachen für das Laienpublikum. Mit Illu-
strationen. Leipzig 1879. Preis 60 Pf. (Ist bereits in 8 Auflagen
erschienen, sowie in 8 fremde Sprachen übersetzt worden.)
- Wulff, Wilibald**: Die dunkelste Seite der Wissenschaft. Hamburg
1878. Preis 80 Pf.
- Zöllner, Friedr.**, Professor an der Universität Leipzig: Ueber den wissen-
schaftlichen Mißbrauch der Vivisection; mit historischen Do-
cumenten über die wissenschaftl. Vivisection an 13 Menschen beiderlei
Geschlechtes. Leipzig. 1880. Preis 6 Mark.
- Thier- und Menschenfreund**: Organ und Monatschrift des internationalen
Vereins tritt für wärmste Vertretung der Interessen des Thier- und
Menschenschutzes ein und hat sich vor Allem die Bekämpfung der wissen-
schaftlichen Thierfolter zur Aufgabe gestellt. Abonnement jährlich
2 Mark. Redacteur Pfarrer Emil Knodt

ca 9.1882



